

# **Landesbibliothek Oldenburg**

## **Digitalisierung von Drucken**

### **Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 61 (1927)**

333 (8.12.1927)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-747765](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-747765)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. Man bestelle bei allen Postanstalten, in Oldenburg in der Geschäftsstelle, Peterstr. 28, gegen Preß ohne Verlagsgehalt für den Monat Dezember 225 Goldmark.

Bezugsbedingungen: Schriftl. Nr. 190, Geschäftsstelle Nr. 46 u. 47, Postl. Old. Spar- & Leihbank, Postfach: Hannover 22381.

# Nachrichten für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 333

Oldenburg, Donnerstag, den 8. Dezember 1927

61. Jahrgang

## Coolidges Verzicht.

Newyork, 7. Dezember.

Die Erklärung des Präsidenten Coolidge vor dem republikanischen Parteiausschuss, daß er auf eine Wiederwahl endgültig verzichte, hat selbst auf seine nächsten politischen Freunde überraschend gewirkt. Trotz seiner vielfachen kategorischen Erklärungen, hatte man bisher immer noch angenommen, daß er sich durch die Wahl des Wortes „choose“ die Möglichkeit habe vorbehalten wolle, im letzten Augenblick doch noch als Kandidat aufgestellt zu werden. Die neue Verzichtserklärung Coolidges hat folgenden Wortlaut: „Die Zeit ist gekommen, um Pläne für die Zukunft zu machen. Die Partei wird nun bald ihren Kandidaten, der mir nachfolgen soll, wählen müssen. Um Zeit für reifliche Überlegung zu geben, erkläre ich dem Parteitag am 2. August 1928, daß ich nicht noch einmal zu kandidieren beabsichtige.“ (daß ich es nicht, nicht im Jahre 1928 für die Präsidentschaft zu kandidieren). Meine Erklärung steht fest und niemand sollte zu der Annahme verleitet werden, daß ich die Absicht habe, sie abzuändern. Meine Entscheidung wird geachtet werden. Nach meinem Ausscheiden aus der Zahl der Kandidaten hat die Partei begonnen — und sie sollte nachdrücklich damit fortfahren — sich der ersten Aufgabe zu widmen, aus der Zahl der zur Verfügung stehenden ausgezeichneten Männer einen anderen geeigneten Kandidaten auszuwählen.“

Da diese Coolidge-Erklärung mit dem Kongreßbeginn zusammenfällt, so dürfte sie eine erhöhte Bedeutung beigemessen werden. Der Präsident scheint sich mit dem Gedanken, das Weiße Haus in Jahresfrist zu verlassen, somit endgültig vertraut gemacht zu haben. Das viel misstrauische „I do not choose“ hat also doch den ihm im privaten Vermögen Heimathafen des Präsidenten nachfolgenden affirmativen Agenten gebot.

Die wichtigsten Kandidaten der Republikanischen Partei für die kommende Wahlkampagne sind derzeit der Handelssekretär Herbert Hoover, Vizepräsident Davis, der Sprecher des Repräsentantenhauses, Vonnorh, der frühere Gouverneur von Illinois und Senator William C. Curtis.

Das lange Rätselraten über die Bedeutung der Erklärung, die Präsident Coolidge vor mehreren Monaten im Sommer abgegeben hatte und wonach er nicht mehr als Präsidentschaftskandidat aufzutreten beabsichtigt, kann nunmehr als endgültig beendet betrachtet werden. Der Präsident hat dem Nationalausschuss seiner Partei nun in aller Form nochmals mitgeteilt, daß sein Verzicht auf die Präsidentschaft definitiv ist. Der Nationalausschuss einer großen Partei in Amerika hat besonders die Vorbereitungen für die Parteitagung, in Amerika konvent genannt, zu treffen, auf der sowohl die beiden Kandidaten, der Präsident und Vizepräsident, aufgestellt, wie das Parteiprogramm festgelegt werden. Dieser Nationalausschuss tritt nur alle zwei Jahre zusammen, eine nationale Parteitagung findet nur alle vier Jahre vor einer Präsidentschaftswahl statt. Es sind also solche Tagungen verhältnismäßig selten und von um so größerer Bedeutung für das Leben eines Volkes, in dem es überhaupt nur zwei große Parteien gibt. Infolge dessen sind die bekannten beiden großen Parteitage Ereignisse von nationaler Bedeutung, und bedürfen sehr sorgfältiger Vorbereitung. Das ist die Hauptaufgabe des Nationalausschusses bis zum Parteitag; der dann einen Entscheidungsschritt ergreift und mit der Führung des Wahlschlusses beauftragt. Infolgedessen steht der Präsident als der jeweilige Führer seiner eigenen Partei auch in einer Fühlung mit dem Nationalausschuss, und wenn er nun als erste Vorbereitung für die große, etwa Anfang Juli stattfindende Tagung der Republikanischen Partei mit dem Nationalausschuss über das weitere vertritt, und wenn er vor diesem eine solche Erklärung abgibt, wie es Coolidge eben getan hat, kann kein Zweifel mehr an dem Ernst seiner Absichten bestehen.

Damit erhält nun die große Erörterung über die Frage, wen die Republikaner als Präsidentschaftskandidaten aufstellen werden, einen neuen Anstoß. Da noch ungefähr ein halbes Jahr bis zur endgültigen Entscheidung verbleiben dürfte, werden noch zahlreiche Konventionen und Konstellationen aufstehen. Es ist also nicht anzunehmen, daß schon ganz bestimmte Persönlichkeiten als Kandidaten bezeichnet zu werden, immerhin schälen sich bereits drei Männer heraus, die zunächst in Frage kommen und dann ein Wettrennen eröffnen werden. Das sind der jetzige Vizepräsident und als solcher Vorsitzender des Senats, der bekannte General Davis, der Minister Hoover und der frühere Staatssekretär Hughes. Neben diesen ist noch vielfach genannt worden der Präsident der Columbia-Universität in Newyork, Murray Butler. Gerade letzterer liegt in geistigen und wissenschaftlichen Kreisen besondere Beachtung, allerdings steht ihm für die Präsidentschaft als republikanischer Präsidentschaftskandidat der Umstand im Wege, daß er ein ausgesprochener Gegner und Befürworter der Prohibition ist. Aus diesem Grunde wird man Murray Butler, so gelobt er sonst wäre, wohl von vornherein aus dem Rennen ausscheiden müssen. Von den drei genannten anderen Kandidaten ist Davis eigentlich nur bekannt wegen des Londoner Vorkommnisses, das seinen Namen trägt. Im übrigen hat er eigentlich für die Präsidentschaft in Amerika wenig Aussicht. Auf der anderen Seite spricht für ihn, daß er sich aus den politischen Konventionen ferngehalten hat und in gewisser Hinsicht ein unbedingtes Wort ist; was unter

solchen Umständen als ein Vorteil bezeichnet werden kann. Hoover und Hughes sind beide sehr ausgezeichnete Persönlichkeiten. Hoover gewann zum ersten Male eine gewisse Bekanntheit, als er Verordnungsminister der amerikanischen Regierung während des Krieges in Belgien war, das heißt, die Verteilung von Nahrungsmitteln aus Amerika in Belgien übernahm. Er arbeitete damals mit der deutschen Verwaltung Hand in Hand. Als Handelsminister hat er manche gute Reform durchgesetzt und vor allen Dingen hat er in der letzten Zeit sich neuerdings hervorgetan durch die energische Unterstützung bei den großen Lebensmittelpreisen des Mississippi in den Südstaaten der Union. Hughes war als Staatssekretär und Leiter der auswärtigen Politik Amerikas der erste amerikanische Minister, der nach dem Kriege Berlin besuchte, trat

dann aber von der Leitung seines Amtes zurück, weil er mit manchen Einwirkungen der auswärtigen Politik nicht einverstanden war.

Wenn man heute schon eine vorläufige Prognose wagen darf, dann wäre es die, daß zwischen Hoover und Hughes auf dem Konvent ein ziemlich harter Kampf um die Nominierung entzünden wird. Unter solchen Umständen bevorzugen sich aber vielleicht auch die alte Erfahrung aus der amerikanischen Geschichte, daß aus einem solchen Kampf der Dritte, das sogenannte dunkle Pferd, als Sieger hervorgeht. Das ist dann irgendein Gouverneur oder Senator, um Beispiel Johnson von Kalifornien. Natürlich hängt sehr viel davon ab, welche Strömung auf der Gegenseite, also in der Demokratischen Partei, sich durchsetzen wird.

## Neue Unruhen in Rumänien.

Eine neue Proklamation Carol's.

17. Berlin, 7. Dezember.

(Von unserem Berliner Korrespondenten.)

Die neuesten Meldungen aus Rumänien, die teilweise auf Unwegen hier einlaufen, lassen die Lage weiterhin als sehr gespannt erscheinen. Die Verhandlungen zwischen den Liberalen und der Opposition müssen als endgültig gescheitert angesehen werden, nachdem die Bauernpartei sowohl die öffentlichen als auch die privaten Angebote Anstalt Braila nicht angenommen hat. Der Bruder des verstorbenen Diktators scheint allem Anschein nach entschlossen, die Wahl der Ailein herrschaft der Liberalen Partei fortzusetzen, und es muß abgewartet werden, wie lange es seiner zweifelsfrei weniger starken Persönlichkeit gelingen wird, sich dem Ansturm der oppositionellen Elemente entgegenzustellen.

Mittlerweile bleiben die Anhänger Carol's nicht untätig. Von Paris aus hat Prinz Carol eine neue Erklärung über seine Absichten veröffentlicht. Der wichtigste Satz dieses Manifestes ist die Ankündigung, daß der Prinz für sich allein das Recht in Anspruch nimmt, das Werk seines Vaters fortzusetzen. Diese Ankündigung wurde noch unterfüttert durch eine Erklärung, die der Sekretär des Prinzen der Pariser Presse übergeben und in der es wörtlich heißt: „Der Prinz betrachtet sich als den einzigen, der dazu berufen ist, das Werk des verstorbenen Herrschers weiterzuführen. Der Prinz ist für diese Aufgabe wohl geeignet. Er ist hochgebildet, er ist ein glänzender Soldat. Er weiß, daß sein Volk ihn liebt, und er faßt die Mission, sein Volk zu führen und zu organisieren.“

Wenn diese Erklärung geeignet ist, den Gegnern des Regimes Braila neues Wasser auf ihre Mühlen zu leiten, so wird andererseits die Stellung des rumänischen Kabinetts auch durch die studentischen Ausschreitungen in Siebenbürgen in Frage gestellt. Entgegen den offiziellen Beschwichtigungsversuchen aus Bukarest steht fest, daß die

Erzesse in Groß-Wardein einen großen Umfang angenommen und zu einem regelrechten Programm ausgearbeitet sind. Es handelt sich bei den Tatern um nationalistische Studenten aus Groß-Rumänien, die von den regierenden Kreisen bisher stets begünstigt wurden, deren Treiben jetzt aber der Regierung selbst über den Kopf wächst. Nach Erzählungen von Flüchtlingen aus Groß-Wardein sind über tausend rumänische Studenten aus Bukarest und Jassy unter Führung des antikomunistischen Universitätsprofessors Cuza in Groß-Wardein eingetroffen und haben dort die nötigen Demonstrationen veranstaltet. Den Ausschreitungen sind nach den letzten Meldungen zwei Personen, ein ungarischer Student und ein jüdischer Einwohner, zum Opfer gefallen. Zahlreiche Wohnungen von Ungarn und Juden wurden zerstört, zwei ungarische Zeitungsredaktionen vollkommen demoliert. Die Demonstrationen haben sich heute fortgesetzt, jedoch trifft jetzt die Polizei im Verein mit schlechtgerüsteten herbeigezogenen Militär Abteilungen, um wenigstens die schlimmsten Ausschreitungen zu verhindern.

Die Lage in Rumänien bleibt demnach auf allen Gebieten weiter gespannt und muß mit Aufmerksamkeit verfolgt werden.

Die Unruhen in Großwarden.

Berlin, 8. Dezember.

Die Berliner Blätter aus Budapest melden, forderte in der Mittwochsitzung des ungarischen Abgeordnetenhauses ein demokratischer Abgeordneter im Zusammenhang mit den Ausschreitungen in Großwarden die Regierung auf, die notwendigen Maßnahmen zu treffen und den Fall dem Völkerbund zu unterbreiten. Der stellvertretende Ministerpräsident erklärte, er werde sich in der Angelegenheit mit dem in Genf weilenden Ministerpräsidenten in Verbindung setzen. Er habe keinen Zweifel, daß der empörende Zwischenfall in Genf volle Beachtung finden werde.

## Der Ost-Konflikt vor dem Rat.

Woldemaras und Zaleski reden.

Woldemaras spricht.

Genf, 7. Dezember.

Der Völkerbundsrat eröffnete heute nachmittag in einer öffentlichen Sitzung die Debatte über den litauisch-litauischen Konflikt. Der Sitzungssaal bot das Bild eines großen Tages. Zahlreiche Mitglieder des Völkerbundsrates sowie sämtliche Delegationen waren vollständig erschienen. Der Andrang der Presse und des Publikums war ungewöhnlich groß. Zu Beginn der Sitzung forderte der Präsident des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras, der in Begleitung des litauischen Gesandten in Paris kurz vor der Eröffnung der Sitzung erschienen war, auf, am litauischen Platz zu nehmen und erteilte ihm sofort das Wort. In einer etwa 20-minütigen Rede schilderte Woldemaras in chronologischer Reihenfolge die Ereignisse der letzten Monate, die zu dem Antrag Litauens beim Völkerbunde geführt hatten. Woldemaras sprach frei. Er betonte, daß bereits gleich nach Kriegsbeginn die Frage aufgetaucht sei, wie die litauischen Randstaaten ihre Unabhängigkeit würden aufrechterhalten können. Allein das Vertrauen auf den Völkerbund als unparteiische internationale Instanz gewährte eine Garantie für die Sicherheit dieser Staaten. In dieser Hoffnung habe Litauen sich an den Rat gewandt, um ihm die Tatsachen zu unterbreiten, die die Ruhe und den Frieden im Osten stören könnten. Woldemaras hob hervor, daß die Beziehungen zwischen Polen und Litauen derzeit konfliktuell in sich trügen. Die litauische Regierung habe die größten Anstrengungen gemacht, um zu einer friedlichen Regelung der Beziehungen zu Polen zu gelangen. Die Propaganda der litauischen Regierung habe in Polen Ablehnung erfahren. In der letzten Zeit seien neue, höchst beunruhigende Momente zutage getreten. Woldemaras wies sodann auf den Appell einer Gruppe von litauischen Staatsangehörigen polnischer Nationalität hin, in dem der Völkerbund und die polnische Regierung um Hilfe gegen die Vergeßlichkeit der litauischen Regierung angesprochen worden seien.

Woldemaras erklärte, dieser Appell sei eine Fälschung von Tatsachen, die leicht zu beweisen sei. Die Anschuldigungen gegen die litauische Regierung seien erfunden. Seitdem waren fortgesetzt Nachrichten bei der litauischen Regierung eingetroffen, daß in Polen ungewöhnliche Maßnahmen vorbereitet würden. Am Jahresabend der Einnahme Wilnas durch General Jędrzejowski habe unter Anwesenheit von Wladislaw eine Feier in Wilna stattgefunden, die einen für Litauen beunruhigenden Charakter getragen hätte. Woldemaras wies auf das Internationale Wladislaw an die polnische Telegraphen-Agentur hin, aus dem klar hervorgehe, daß Marschal Wladislaw Mobilisierungsmaßnahmen gegen Litauen erzwungen habe. Seine Behauptung, die litauische Armee habe ihrerseits mobil gemacht, entspreche in keiner Weise den Tatsachen. Die polnische Regierung verusche durch derartige Erklärungen ihre eigenen Pläne gegen Litauen. Er habe sogar in Genf Telegramme erhalten, nach denen sich die polnischen Truppen in den letzten Tagen bis auf 10 Kilometer der litauischen Grenze genähert hätten, unter der Begründung, Litauen beabsichtige, Polen anzugreifen. Die litauische Regierung erachte es nun für ihre Pflicht, diese Tatsachen dem Völkerbund bekannt zu geben. Der litauischen Regierung sei von der Bevölkerung Litauens schon der schwere Vorwurf von Verrat gemacht worden. Woldemaras schloß mit der Erklärung, die litauische Regierung habe das volle Vertrauen, daß der Völkerbundrat hier eingreifen und den gegenwärtigen Zustand abändern werde. Er beantragte sodann die bereits gemeldeten Maßnahmen zum Schutze des litauischen Staats.

Zaleski antwortet.

Genf, 7. Dezember.

Im Anschluß an die Erklärungen des litauischen Ministerpräsidenten Woldemaras verlas in der heutigen Nachmittagsitzung des Völkerbundsrates der polnische

Hierzu 3 Beilagen

Außenminister Jalecki ein schriftliches Memorandum, in dem er alle Einzelheiten der Entwicklung der polnisch-litauischen Beziehungen schilderte. Jalecki ging von den in der litauischen Frage beim Völkerverbund erhobenen drei Vorwürfen aus. Diese werfen Polen wie dem Vatikan hinsichtlich der Behandlung der litauischen Geistlichen im Bistumgebiet eine Konfessionsverletzung vor. Ebenso werfen sie Polen eine Verletzung des Minderheitenrechts und Angriffsverletzungen gegen die Unabhängigkeit Litauens vor. Jalecki erklärte u. a. darauf: Ueber die Konfessionsverletzung habe es nur in dem Papst u. d. eine Klage vorgebracht. Diese Klage sei bisher noch nicht erfolgt, und so könne sie auch nicht vor dem Rat behandelt werden. Für den Minderheitenverstoß haben die Minderheitenverträge ein bestimmtes Schema vorgegeben beim Völkerverbund vor. Dieses Klageverfahren, das sich auch auf sämtliche Minderheiten im Bistumgebiet beziehe, sei bisher noch nicht eingeleitet worden. Daher lehne es die polnische Regierung ab, über diese Frage vor dem Völkerverbund zu verhandeln.

Jalecki appellierte hierauf an Litauen, den polnischen Minderheiten in Litauen die gleiche Behandlung zuteil werden zu lassen, wie sie die litauischen Minderheiten durch die polnische Regierung erfahren hätten. Die litauischen Verschuldungen über militärische Vorbereitungen Polens begründeten sich auf ungenügende Protestationen und entbehren jeder Grundlage. Auch die Beschwerden der litauischen Regierung über die Unterdrückung der litauischen Emigranten durch Polen wies Jalecki als unbegründet zurück. Jalecki betonte, daß Litauen nicht rückwärtig mit der Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Ländern seit dem Jahre 1918. Alle Verträge sei jeder Zeit, normale Beziehungen mit Litauen hergestellt, seien fruchtlos geblieben. Die Vorkonferenz habe schließlich die Grenze zwischen beiden Ländern endgültig festgelegt. Trotzdem sei eine Aufnahme normaler Beziehungen nicht möglich gewesen.

Litauen habe ferner die Memokonvention nicht erfüllt, weil es mit dem Grundsatz aus dem Kriegszustand der Transitverkehr nach Memel nicht zulasse. Man müsse sich fragen, ob die Grenzschärfen nicht einen Fehler begangen hätten, als sie das Memelgebiet Litauen anvertrauten. Polen habe das Recht, auf Grund des Artikels 11 des Völkervertrages vom Rat alle für die Aufrechterhaltung des Friedens im Osten notwendigen Maßnahmen zu fordern. Es sei Sache des Völkervertrages, darüber zu wachen, daß Litauen nicht noch einmal die von Polen ausgeübte Hand zurückweise.

#### Wobdemaras pariert.

Genf, 7. Dezember.

Nach Wiedereröffnung der heutigen Nachmittagsitzung nahm Wobdemaras in einer fast einstufigen Rede zu der Erklärung des polnischen Außenministers Jalecki Stellung. Die angebliche Vereitelung der polnischen Regierung, die Unabhängigkeit Litauens anzuerkennen, ließe sich mit den Handlungen Polens nicht im Einklang bringen. In langen juristischen Darlegungen schilderte Wobdemaras die rechtlichen Beziehungen der beiden Staaten auf Grund der bisher geschlossenen Verträge. Der Vertrag von Suwalki sei immer noch gültig, da er auf unbestimmte Zeit abgeschlossen worden sei. Alle Meinungsverschiedenheiten zwischen den beiden Staaten müßten insoweit auf der Grundlage der Verträge behandelt werden. Aber Polen verhielte sich offenbar dieser Forderung. Die Sperrung der polnischen Hofauskunft aus dem Völkerverbund durch Wobdemaras. Durch die Hofauskunft wolle Polen in Litauen festen Fuß fassen. Es glaube auf diese Weise den polnisch-litauischen Konflikt lösen zu können. Er begrüße zwar die Bereitwilligkeit der polnischen Regierung, Litauen die Hand zur Verführung hinzulegen, glaube aber, ein Gefühl des Mißtrauens nicht unterdrücken zu können. Die litauische Regierung sei bereit, jeden Weg, der zum Frieden führe, zu beschreiten. Aber jetzt müsse mit größter Beschleunigung gehandelt werden, um die drohenden Gefahren zu beseitigen. — Nach einer kurzen Erwiderung Jaleckis, in der nochmals die litauische Regierung aufgefordert wurde, eine eindeutige Erklärung abzugeben, daß der Kriegszustand beendet sei, wurde die Erörterung vorläufig geschlossen.

Der Präsident erinnerte hierauf mit einstimmiger Zustimmung des Rates den holländischen Außenminister Looftlaand zum Berichterstatter im litauisch-polnischen Konflikt. Looftlaand nahm die Wahl an, jedoch im Hinblick auf die schwierige Aufgabe um Erlaubnis, gegebenenfalls einige andere Mitglieder des Rates zur Mitarbeit heranziehen zu dürfen. Chamberlain erklärte sich hiermit einverstanden. Die Sitzung wurde darauf am morgen nachmittags 3.30 Uhr vertagt.

#### Vorschläge der fünf Ratsmächte.

Genf, 7. Dezember.

In der gestrigen Aussprache der fünf Mächte ist, wie von gut informierter deutscher Seite mitgeteilt wird, in großen Zügen eine Lösung des polnisch-litauischen Konflikts vorgezeichnet worden. Es handelt sich um folgende Punkte, die in den Bericht des Berichterstatters an den Rat aufgenommen werden sollen: 1. Anerkennung der letzten Note der polnischen Regierung, in der Polen die politische Unabhängigkeit Litauens anerkennen und die territoriale Integrität Litauens garantieren will; 2. eine Empfehlung an die litauische Regierung, angesichts dieser polnischen Erklärung den Kriegszustand aufzugeben; 3. Wiederaufnahme normaler Beziehungen zwischen Polen und Litauen, evtl. unter Mitwirkung des Völkervertrages oder einzelner Persönlichkeiten oder Regierungen, die dem Völkerverbund angehören; 4. Litauen stellt fest, daß die Aufhebung des Kriegszustandes, sowie die Wiederaufnahme normaler Beziehungen keineswegs die Stellung Litauens zur Litauischen Frage präjudiziert; 5. der Rat oder einzelne Mächte bilden eine Grenzkommission zur Prüfung der Lage an der polnisch-litauischen Grenze.

Der polnische Ministerpräsident Pilsudski trifft am Freitag um 12 Uhr mittags in Genf ein. Es ist noch nicht bekannt, ob er an den Sitzungen des Rates teilnehmen wird oder sich lediglich auf direkte Unterredungen mit den Außenministern beschränken wird.

Unentschieden ist noch die Stellungnahme Litauens zu dem in Aussicht genommenen Lösungsvorschlag. Man nimmt an, daß Wobdemaras den Kriegszustand nur in so weit aufheben wird, als es sich um die Aufnahme des normalen Verkehrs (Telephon, Telegraph, Eisenbahn usw.) handelt. Keinesfalls würde er sich jedoch zu einer Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen bereit erklären. In Warschau wird darauf hingewiesen, daß völlige Einstimmigkeit darüber herrsche, die Selbständigkeit Litauens zu erhalten. Der Völkerverbund habe in dem Konflikt gewissermaßen eine Patronatsrolle übernommen. Man rechnet ferner damit, daß die sowjetrussische Delegation in Zukunft häufiger an den Genfer Verhandlungen teilnehmen wird. Von der Bildung eines Komitees ist abgesehen worden, um nicht den Eindruck zu erwecken, daß der litauisch-polnische Konflikt nur durch den Druck der Großmächte geregelt worden sei. Die Verhandlungen des Berichterstatters Looftlaand dürften voraussichtlich einige Tage dauern, so daß mit dem Abschluß der gegenwärtigen Sitzung kaum vor Anfang der nächsten Woche gerechnet werden darf, um so mehr, als auch noch die beiden Danziger Fragen, die oberflächliche Schlußfrage und die Salamis-Angelegenheit zu regeln sind.

#### Unfall Lindberghs.

Das Flugzeug des Obersten Lindbergh, der „Spirit of St. Louis“, hat sich am dem Flugfeld Peierborough bei Newport beim Landen in der Höhe von 1000 Fuß verunglückt, doch blieb Oberst Lindbergh unverletzt.

#### Vintila Bratianus Regierungserklärung

Die Regierung bleibt am Ruder.

Bukarest, 8. Dezember.

In der Mittwoch-Sitzung der rumänischen Kammer stellte Vintila Bratianu das neue Kabinett vor und verlas eine Regierungserklärung, in der er offiziell Mitteilung von der Übernahme der Regierung nach dem Ableben seines Bruders machte. Mit Rücksicht auf die innere und äußere Lage sei, so führte der Ministerpräsident weiter aus, die Herstellung der Einheit geboten. Entsprechende Vorkehrungen seien aber von der Nationalen Bauernpartei zurückgewiesen worden. Die Regierung werde trotzdem am Ruder bleiben. Ihre Aufgabe sei es in der Leitung der Verfassung, der Wahrung der Ordnung und der Stärkung der Armee. Darüber hinaus wolle die Regierung eine Besserung der wirtschaftlichen Lage herbeiführen. Außenpolitisch trete die Regierung für eine friedliche Zusammenarbeit mit allen Staaten auf Grund der bestehenden Verträge ein. Die wirtschaftlichen Beziehungen zu den anderen Staaten sollen durch einen neuen Zolltarif gefördert werden. Gegenüber den Minderheiten sei die Regierung vom besten Willen besetzt und hoffe hierbei auf die Unterstützung aller Söhne des Landes.

Der Führer der nationalen Bauernpartei, Maniu, erklärte, daß, nachdem die Regierung Vintila Bratianu sich als einmütige Regierung erklärt habe, auch er die bisherige Regierung verlassen und die Erklärung abgegeben müsse, daß Rumänien einen Wechsel in dem Regierungssystem brauche, das das Land in die heutige schlechte Lage gebracht habe. Zum Schluß verlangte Maniu die Auflösung des Parlamentes.

Der Vertreter der deutschen Minderheiten, Roth, verlangte Staatsintervention für die Minderheitsschulen, Unterricht in der Muttersprache und Zulassung der Muttersprache auch in Verwaltung und Justiz. Von der Erfüllung dieser Forderungen werde das Verhalten der Minderheit gegenüber der Regierung abhängen.

Hierauf brachte Kriegsminister General Angelescu einen Amnestieentwurf ein.

#### Der Kampf um das Studentenrecht.

Preussischer Landtag.

Berlin, 7. Dezember.

Auf der Tagesordnung steht die Beratung der deutschen nationalen Interpellation, die die Aufhebung der Verordnung des preussischen Kultusministers über die Neuordnung des Studentenrechts an den preussischen Hochschulen fordert.

Abg. Dölge (Znt.) meint: Der Minister habe aus parteipolitischen Rücksichten gegenüber dem Willen der Koalitionsparteien gehandelt. Nachdem die Vorläufige mit mehr als Zweidrittelmehrheit abgelehnt seien, müßte der Minister umrücken und, wie ein verständiger Vater, einlenken. Der Minister solle daher die Frage, ob er seine Verordnung zurückziehen wolle, mit einem klaren und feuchten Ja beantworten.

Kultusminister Dr. Veder führt aus, daß die Staatsregierung die Frage, ob sie ihre Verordnung wieder zurückziehen wolle, mit einem klaren Nein beantwortet. Diese Verordnung führte nur einen Beschluß des Landtags aus und habe auch die beabsichtigte Zustimmung des Reichstages gefunden. Die preussische Regierung habe sich niemals in die Gestaltung des außerpreussischen Studentenrechts eingeemischt. Es sei bekanntlich, daß unsere Jugend offenbar kritischer jeder Demagogie unterliege, wenn sie nur mit populären Schlagworten arbeite. Nur wenige Studenten könnten, infolge der komplizierten Problematik des Studentenrechts, sich wirklich ein eigenes Urteil bilden. Der letzte Raum des Reichstages nehme die preussische Regierung nicht an, ein einheitliches großdeutsches Studentenrecht festzusetzen. Die studentische Selbstverwaltung habe ausgeübt. Es bleibe lediglich Studentenpolitik als Teil der allgemeinen Politik.

#### Rohls-Ausstellung im Augusteum.

Christian Rohls, der holländische Bauernjunge, ist eine einzigartige Erscheinung unter den deutschen Malern geworden. Anfangs ein ruhiger Landknecht, Weimarer Prägen, stellte er sich im vorderen Alter noch um oder wurde durch die Gewalt neuen inneren Lebens umgerissen und ward zum Bahnbrecher eines lebensfähig vorgezeichneten Expressionismus, um seine Spätjahre mit einem Schlagwort zu kennzeichnen. Und noch heute führt der Besucher vor den Bildern des Jünglings eine Erregung, ein Feuer, eine eifrigste Singe an das Unreife der Farbe und an die das Lebensgefühl der Form bestimmende Linie seine Darstellung durchströmt; ein unerschütterliches Wunder der Entwicklung.

Die Ausstellung der „Jungen Kunst“ im Augusteum vereinigt verhältnismäßig mehr als hundert Arbeiten des Künstlers aus vier Jahrzehnten und zeigt den Werdegang und die Entwicklungsstadien dieses seltenen Talents. Zählen auch gewisse Schaffensgebiete oder sind sie nicht durch Hauptwerke vertreten, diese Sammlung vermittelt doch einen nahezu vollständigen Überblick über die Früchte eines langen, in harter Künstlerarbeit immer neu befruchteten Lebens und verdient deshalb alle Aufmerksamkeit. Jedenfalls baut sich aus den Eindrücken dieser Bilder und Zeichnungen klar und scharf der Umriß dieser merkwürdigen Persönlichkeit auf.

Ein Blick in die Seele dieses zwangsläufig Schaffenden zur Zeit seiner Ausstellung von der Darstellung der Außenwelt auf die Verkörperung seines neuen Sehens würde einen ungemein wichtigen Beitrag zur Psychologie des Kunstschöpfers liefern. Den alten, gesicherten Besitz über Bord werfen, sich in eine neue, gefährliche Welt stürzen, um ihr Wider zu entziehen, die mit dem Randläufigen auch nicht das Eingetragene mehr zu tun haben, das bedurfte es der heiligen Überzeugung und eines Wagnisses. Diese Eigenschaften gleicht ihm auch der Gegner meines Zu. Vielleicht vermochte er sein Werk deshalb — nicht ohne harten Kampf — durchzusetzen, weil es die Überzeugtheit seines Schöpfers bis in die letzte Faser auf jeden Fall betraf. Und es blieb bei ihm ja kein Versuch mit unantastbaren Mitteln. Rohls konnte und kann unendlich viel, und vor allem versteht er mit förmlich nachschaffender Schöpfkraft zu schauen: nur deshalb vermochte er das Gegenständliche seiner Bilder so padend zu formen. In seinem Strich verpörrt er die Fülle des Gefühls, eines naturhaften Empfindens, das vor dem Wesen alles Lebens in Pflanze, Tier und Menschen und vor den Erscheinungen des natürlichen Lebens mit tiefem Respekt flüchtet. Die geistlich-sinnliche Bewegung der Men-

schen wird von ihm mit überzeugender Schlichtheit festgehalten. Man sehe die Reigung des Körpers des sterbenden Moses, die weit ausladende Gebärde des Elenanns, die ergreifend entsetzte Bewegung der Sagar, die flehend-ladende Gebärde vor der Himmelskugel, den unbändigen Fluß des rasenden Glens von Amazonen, Pferd und Hund, die Augen der Verliebten, die Zerknirschtheit im Blick des Spötters, die einsam-ladende Gebärde in der Sublimation. Das sind nur herausgegriffene Beispiele, die eine Schicht des Gefühls verraten, wie sie darzustellen selten gelingt. Und dann die Welt der Frauen! Wer hat sie uns in solchen Farben entbaldet, wer ließ sie diese Farben in dieser Harmonie so heftig entbrennen! Als ob jeweils der Begriff einer oder jener Frauenart gewandelt wäre, so padt er das Herz des Naturförmigen in hingehender Energie oder in sorgfältig erfülltem Rhythmus die Fläche ausfüllend, so die Begonien, die Wesen und Rosen, Iris, Callas, Sonnenblumen, Dahlien, die Sträuße, jedes in seiner Art von der Tiefe aus erglühend und nach- oder neugegessen. Das lebt ein stilles Eigenleben und spricht dennoch eindringlich und erbebend. Ob er Tempera oder Aquarell gebraucht, um sein Erlebnis an den Dingen zu fixieren, immer trifft er das der Natur der Erscheinungen Angemessene. Selbst wo die Arbeit einmal spielerisch erscheint, behält sie Form und Wert.

Wertwürdiges wählt das Meer in dem Künstler auf. Nicht die lebensfähige Dramatik eines Courbet, ihm erquellen Gefühlsströme bei seinem Anblick und dunkle, seltsam tiefgefärbte Seelenwelten. Diese namenlos schwebende Umgebung an das Phänomen fuhrt sich auch in einigen Stadtbildern wieder, die er mit starker Empfindung erfüllt (See, Dinkelbühl, Eruft). Die Landschaft im herkömmlichen Sinne läßt er in seinem späteren Stadium ganz unbeachtet, wenn man nicht die merkwürdig plastischen Zeichnungen hinzurechnet.

Am meisten Widerspruch erweckt seine Menschendarstellung. Neben Erscheinungen, die ganz Geist und ganz Hart Seele sind, stehen solche von derber, primitiver oder mangelhafter Konstitution, an die abgegriffenen expressionistischen Stilelemente erinnern. Menschen, die uns durch die gebauchte Zeichnung fesseln, und doch durch irgendeine Eigenart unser Interesse wecken, oft nur wegen ihrer Besonderheit wegen festgehalten. Vor diesen Darstellungen fragt der Reiz am ersten: Kommt er oder kommt er nicht anders? Bei einem Künstler, wie Rohls, ist diese Frage überflüssig. Aber diese Schöpfungen bleiben in ihrem Eindruck hinter den vorher genannten zurück.

Man weiß angesichts dieses Reichums nicht, was man mehr bewundern soll, die geistige Energie und Beweglichkeit seines Geistes oder die Leistungsfähigkeit von Auge und Hand in diesem wahrhaft biblischen Alter. Jedenfalls wird der Kunstfreund diese festsame Künstler-Erscheinung mit höchstem Interesse studieren und die reichen und besonderen Gaben seiner Persönlichkeit aufnehmen, die, wie selten, überzeugend die Wahrheit des Wortes beweist, daß es der Geist ist, der sich den Körper baut.

#### Die Hochzeit des Fagaro.

Nach Leo Schützendorf hatte unser Vassil Martin Schützendorf es wirklich nicht leicht, die Rolle des Fagaro zu erfüllen. Für den jung freischaffenden Künstler kam es in erster Linie darauf an, das Gesangsleben zu beherrschen, und in dieser Hinsicht können wir von ihm nur Gutes berichten. Schützendorf ist in der kurzen Zeit vorüberstrichen, seine Stimme hat an Beweglichkeit und vor allem an Ausdrucksfähigkeit sehr gewonnen. So überzeuge die gestrige Leistung auf gesanglichem Gebiet mehr als auf schauspielerischem. Die beiden Viten, im ersten und letzten Akt, besaßen die Schützendorf gewandter Realisation und gleichzeitig die seltene Reife des vollen Tones. Das selbe ließ sich im Negativen beobachten.

Die Darstellung war dieser Gesangsleistung noch nicht gewachsen. Schützendorf wurde dramatisch, wo er humorvoll sein mußte. Anfangs hemmte Bescheidenheit; die Jugend des Künstlers ließ die Reife des vermittelten Lebensbeherrschers, der Fagaro doch einmal ist, nicht aufkommen, aber je mehr sich Schützendorf von der Unsicherheit im Laufe des Abends frei machte, desto mehr gewann natürlich die Gestalt an Lebendigkeit. Man kam zur Überzeugung, daß bei den nächsten Aufführungen sich die darstellerische Kunst seiner gesanglichen ohne Schwierigkeiten angleichen wird. — Die Ausführung war sehr gut besetzt, und alle Mitwirkenden gaben sich mit höchstem Genuß dem lebensvollen Wert des Fagaro hin, ebenso wie das Publikum.

Dr. Kb.

Das lebende Sentimental. Peter Schütz war um 1740 Schützendorf bei der großen Sage in Dresden. Dort machte er sich besonders dadurch nützlich, daß er als lebendes Gewerbe benutzt werden konnte; denn: wann Kaufmannsdiener zur Frau gelassen wurden, und er sich — mangels genügender Bekleidungsstücke — auf die Waschale setzte, so wurde sein Körper ordnungsgemäß von drei Sentimen gereinigt, woraus leicht abzunehmen ist, daß er mit Recht der die Welt kennen würde. Also zu lesen in den Dresdener Tagesblatt des Johann Georg Schützendorf, aus dem die häufige Stelle in den „Schützendorf Monatsheften“ mitgeteilt wird.



**Wohnhaus**



**Einzel-Möbel**  
in großer Auswahl

Klubbische  
Teewagen  
Nächtische  
Flurmöbel  
Sessel  
jeder Art

Praktische Weihnachts-Geschenke

**H. WESSELS**  
Möbel-Fabrik  
Wallstraße 23

**Willkommene Weihnachtsgabe**

Eine Anzahl einzelner Kredenzen sowie alle Art Kleinföbel u. Flurgarderoben (Eiche) sehr preiswert abzugeben

**Emil Meiners, Möbelfabrik**  
Oldenburg, Ofener Str. 51

**Geschäfts-Erweiterung!**

Meiner geehrten Kundschaft zur gefälligen Kenntnis, daß ich neben meinem Herren-Geschäft ein Damen-Kabinett eröffnet habe. — la Bubikopfschneiden und Ondulieren

**Friseurgeschäft Köhn**  
Bremer Straße 68

**Johann F. Janßen**

früher Daarenstraße 55, jetzt im Turm der Cäcilienstraße, empfiehlt in bekannter Güte Zigarren, Zigaretten und Tabak, daneben Schokoladen und Süßigkeiten nur erster Firmen.

**Bilder und Spiegel**

sind passende Weihnachtsgeschenke. Sie finden große Auswahl und billige Preise bei

**U. Frickling, Daarenstraße 45**

Weihnachtsgeschenk. Gute Geige billig zu verkaufen.  
Lange Straße 2, Weinstraße.

**Empf. mich als Kochfrau.**  
Frau Wagner, Verahstraße 16 oben.

**MECCANO**



Ihr Junge kann diesen Kran und viele andere Modelle, wie Brücken, Rettungsleiter, Bahnhäuser, Windmühlen, Eisenbahn, aufbauen, wenn er einen **Märklin**-Bauteil erhält

**Teppiche**

Brücken, Vorleger, Läufertstoffe

kaufen Sie konkurrenzlos billig bei

**RICHARD Fierath**  
Haarenstraße



**Ein besonderer Vorzug**

meiner Standuhren ist der wundervolle Gongschlag. Die höchste Qualität der Werke und Gehäuse, verbunden mit den niedrigsten Preisen, bildet die Grenze der Leistungsfähigkeit. Bitte überzeugen Sie sich unverzüglich

**J. Dalmus, Uhrmachermeister**  
Lange Straße 38

**Zentrifugenbutter** heutiger Preis 2,00  
**Rahmkäse** . . . . . 1,10  
**Kaffee, gebrannt** . . . . . 2,50  
**Weinbrandverschnitt** . . . . . 2,50  
**Heinrich Eilers,** Bläse von 2 an  
Achtenstraße 35

**Beste Einkaufszentrale**  
für Wiederverkäufer in Tabakwaren.

**Hermann Baraat,**  
Tabak-Großhandlung,  
Daarenstraße 18, Eckhaus Burgstraße

**Deka-,**  
**Lasur-, Pigment-, Reifeifarben**  
waschecht, zum Bemalen von Stoffen jeder Art, Vorlagen. Anleitung kostenlos.

Alleinverkauf

**Fr. Spanhake, Farbenhandlg.**  
Lange Straße 48, beim Rathaus

**Rehme Hauschlachtungen**  
an Geflügel, Schweinen, Enten, Kanarienvögeln, etc.

**Kampfgnossen-Verein Eversien**  
Zur Weidg. unserer verstorbenen Kameraden

**J. Wissmann**  
Radolf 3, Buschweg 189.  
Zu verkaufen eine Luene, nahe am Halben. Joh. Koppmann, Zweibühl.

**Joh. Jaden**  
berammeln sich die Mitglieder am Freitag, den 8. d. M., um 2 Uhr, im Vereinslokal, "Odeon". Der Vorstand.

**A. Schulz, Optiker**  
Achtenstraße 30

**Lehrreiche Unterhaltungs-Spiele**

Kino — Laterna magica  
Dampfmaschinen  
Elektromotoren  
Eisenbahnen  
Experimentierkasten

**Moderne Augengläser**

Druckfreie Brillen und Aneiser  
Lorgnetten — Barometer  
Zeig-Punktal-Gläser

**Elektrische Taschenlampen**

**Beachten Sie mein Schaufenster**

**Feine Kugelgelenk-Puppen, feine Sitz- und Stehtabys**  
aus ersten Puppen-Fabriken.

**J. Presuhn**  
Geilgasse 2

Die größte Auswahl in  
**Lampenschirmen u. Lampen**  
nur bei **Franz Brunecker**  
Weidestraße 45

**Familien-Nachrichten**

**Verlobungs-Anzeigen.**

Die Verlobung unserer Tochter **Emmangard** mit dem prakt. Arzt **Herrn Dr. med. Fritz Manhenke**, Neuenburg i. O., zeigen wir hiermit an

**Dr. med. Uphoff u. Frau**  
Elisabeth geb. Blümmde  
Minden i. W.

Dezember 1927

**Radioanlage**

Wer eine tolle gute, preiswerte Radioanlage begehrt, wende sich an

**A. Braun,**  
Electro-Inst.-Bau, Oldenburg,  
Meinardstraße 45  
Besuch kostenfrei

**Schauenfrier-**  
scheiben, Treppen-  
Auslageplatten u.  
s. w. Aufschließen

Die Verlobung unserer Tochter **Emmangard** mit dem prakt. Arzt **Herrn Dr. med. Fritz Manhenke**, Neuenburg i. O., zeigen wir hiermit an

**Carl Bertram u. Frau**  
geb. Wiegrefe  
Näthe, Advent 1927

Meine Verlobung mit **Friedrich Hermann Vertram** beehre ich mich anzukündigen

**Walter von Effen**  
Feigenhof, Advent 1927

**Landestheater**

Donnerstag, d. 8. Dez. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: 54. Vortragsvorstellung, "Schinderhannes".

Freitag, 9. Dez. 8 bis 10 Uhr: 55. Vortragsvorstellung, "Schinderhannes".

Sonntag, d. 10. Dez. 8 bis vor 9 1/2 Uhr: 56. Vortragsvorstellung, "Schinderhannes".

Sonntag, den 11. Dez. 3 1/2 bis 6 1/2 Uhr: "Die Bohème".

Sonntag, den 12. Dez. 7 1/2 bis 10 1/2 Uhr: "Schinderhannes".

**Todes-Anzeigen.**

**Munderloh-Sandtange**, 7. Dez. 1927

Seute morgen 1 1/2 Uhr entschlief sanft und ruhig nach kurzer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwieger- u. Großmutter

**Frau Meta Schütte**  
geb. Oeffen,  
im 67. Lebensjahre.

In tiefer Trauer:  
**Dietrich Schütte,**  
Günther Schütte u. Frau  
Karoline geb. Schütte,  
und 3 Entkinder.

Beerdigung Sonntag, den 10. Dez., nachm. 2 Uhr, auf dem neuen Friedhof. Trauerandacht um 12 Uhr im Hause.

**Wwe. Marie Bruns**  
geb. Rehmuhl.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige im Namen der Angehörigen

**Fr. Bruns und Frau.**

Beerdigung Sonntag, den 10. Dez., um 4 Uhr, auf dem Friedhof zu Hien. Um 3 Uhr Trauerandacht im Hause.

**Bremer Stadthenter.**

Donnerstag, d. 8. Dez., ab 7 30 Uhr: "Die Entführung aus dem Serail".

Freitag, 9. Dez., ab 7 30 Uhr: "Siam-Prinz".

Sonntag, d. 10. Dez., nachm. 3 Uhr: "Das Märchen vom kleinen Teufelchen".

Sonntag, 11. Dez., nachm. 3 Uhr: "Das Märchen vom kleinen Teufelchen".

Sonntag, 12. Dez., abends 7 30 Uhr (geschlossene Vorverkauf): "Die Weber".

Habe meine  
**Sprechstunden**  
wieder aufgenommen  
**Dr. Koopmann**  
Zahnarzt

**Danktagungen.**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Spenden bei der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, besonders Herrn Pastor Rade für die erhabenen Worte in der Kapelle und im Grab, sowie den Herren Chors, den gestellten und dem Vereinsvorstand Herrn Gerhard Stalling, dem ständigen Rosenverein und allen denen, die ihm die letzte Gabe gaben, unseren

**herzlichen Dank**

Im Namen der Hinterbliebenen:  
**Frau Marie Mertens geb. Garmann**

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden des **Frauen Johanne Haschagen** sagen wir unseren

**herzlichen Dank.**

Die trauernden Angehörigen.

Für die herzliche Teilnahme beim Begräbnis unserer lieben Entschlafenen, Herrn Pastor Rade für seine trefflichen Worte, sagen wir unseren

**innigsten Dank**

Oldenburg, den 6. Dezember 1927.  
**Heinrich Nigders u. Angehörige.**

# 1. Beilage

zu Nr. 333 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 8. Dezember 1927

## Aus dem Oldenburger Lande

Oldenburg, 8. Dezember 1927

### Heute Mondfinsternis!

Eine totale Mondfinsternis ereignet sich heute nachmittag. Um 16.52 Uhr (gleich 4.52 Uhr nachmittags) berührt der Schatten der Erde den Mondrand. Hiermit beginnt die Finsternis. Von 17.54,5 Uhr bis 19.15 Uhr ist die Mondscheibe völlig verfinstert (Totalität der Finsternis), und um 20.17,7 Uhr verläßt der Schatten der Erde den Mondrand wieder. Da der Mond an diesem Tage bald nach 15.30 Uhr bei uns aufgeht und die Sonne etwa um 16 Uhr hinter dem Horizont versinkt, so ist die totale Finsternis bei uns beobachtbar, vorausgesetzt, daß der Himmel nicht bewölkt ist.

### Der Schlußstrich unter Scharrel.

Stadtratssitzung Mitte Dezember.

Der Gesamtschlußrat wird Mitte Dezember zu einer Sitzung zusammentreten. Der wesentliche Punkt dieser Sitzung wird die Genehmigung der Schlußbilanz der städtischen Ton- und Torfwerke Scharrel bilden. Wie bekannt, sah der mit Rechtsanwalt Dr. Bechhoff-Röhm abgeschlossene und in der letzten Stadtratssitzung in zweiter Lesung genehmigte Kaufpachtvertrag vor, daß die städtischen Ton- und Torfwerke zum 1. Dezember d. J. in den Besitz des Pächters übergeben. Der Gesamtschlußrat muß also insofern noch die Schlußbilanz Scharrels, die bis zum 1. Dezember 1927 läuft, feststellen, was in der letzten Stadtratssitzung noch nicht möglich war. Die Schlußbilanz Scharrels wird die Möglichkeit geben, sich ein endgültiges Urteil über die Stadt Oldenburg an Scharrel alles in allem vorzulegen. Die Stadt Oldenburg hat Scharrel im Jahre 1927 erworben. Seit dieser Zeit sind in das Werk einschließlich Kaufpreis, Verbesserung, bauliche Veränderungen usw. etwa 1,25 Millionen Rm. hineingeflossen worden. Nach den Berechnungen des Rechnungsamtes der Stadt Oldenburg beläuft sich der Kaufpreis für Scharrel nach dem abgeschlossenen Kaufpachtvertrag auf etwa 944 000 Rm., so daß sich nach ungefähre Berechnung ein Verlust für die Stadt Oldenburg aus dem Scharrelwerk in Höhe von etwa 300 000 Rm. ergeben soll.

Der Kaufpreis für Scharrel wird für den Fall, daß der Pachtvertrag zu einem Kaufe führt, eine Million Mark betragen. Mit der Feststellung der Schlußbilanz wird zunächst einmal für 20 Jahre der Schlußstrich unter das Kapitel Scharrel gesetzt. — Der neue Stadtrat, der im Januar des nächsten Jahres seine Tätigkeit aufnehmen wird, wird also mit dieser Frage nichts mehr zu tun haben und in dieser Beziehung reinen Tisch vorfinden. Aber seiner hatten auf den verschiedenen kommunalpolitischen Gebieten eine Reihe wichtiger Fragen.

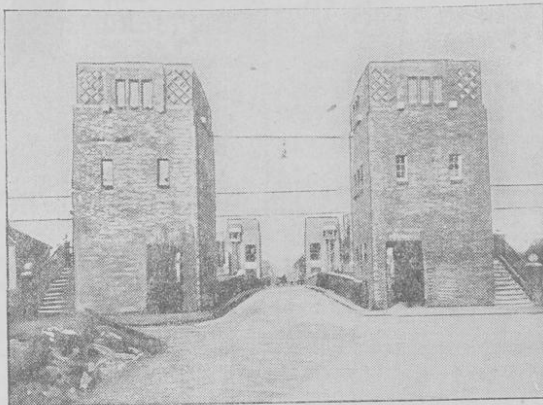
### Vom Stahlhelm.

Wir erhalten mit der Bitte um Aufnahme folgende Zuschrift: Die Kreisgruppe Oldenburg des Stahlhelm, V. d. F., hielt im Gesellschaftsbaue „Union“ ihre Monatsversammlung mit sehr gutem Besuche ab. Nach knappen Begrüßungsworten gab die Versammlung der 1. Führer in ehrender Weise des im November verstorbenen Ehrenmitgliedes Fr. Wellmann, Mitwirkenden der 1870/71. Stehend vernahm die Versammlung die Sprüche, während Trommelwirbel und das gedämpfte Spiel „Ich hatt' einen Kameraden“ verklang. Das für den morgigen Vortrag Zeit zu gewinnenden wurde der Versammlung wurden fünf Beiträge gewährt, die alsdann in geordneter Sitzung mit der sachgemäßen Führerschaft einmündig den Ausschluß des Herrn Eduard Fimmen aus der Bundeszugehörigkeit des Stahlhelm beschlossen. Der Beschluß wurde jedoch der Versammlung mitgeteilt. Unter anderen geschäftlichen Mitteilungen ging der Kreisgruppenführer auf die mannigfachen Angriffe ein, die Maßnahmen des Stahlhelm von gegnerischer Seite erfahren. Was die Gegenseite für sich als recht und billig in Anspruch nimmt, wird dem Stahlhelm ohne weiteres als Tölpel ausgesetzt. Kaufmann Eduard Fimmen trägt im Handels- und Gewerbeverein mit „schlichter“ Enttäuschung ein ihm irgenwie in die Hände gelangtes Schreiben zweier Stahlhelm-Kameradschaften vor, wonach die Führung des Stahlhelm beschuldigt, eine Liste der Geschäftsleute aus dem Mitgliedsverzeichnisse des Stahlhelm aufzustellen. Die gegnerische Presse greift mit größtem Entzückungsgefühl die „schrecklichen“ Enthüllungen des Herrn Fimmen auf. Wer hat denn nun aber die Liste derjenigen Geschäftsleute herausgebracht, die an den Stahlhelm teilhaben? Reichsbanner und Gewerkschaftsbund versuchen, vor dem Stahlhelm-Landesverband durch gedruckte Rundschreiben die Geschäftsleute abzusprechen, die alten Reichsbanner oder überhaupt eine Fälschung zu zeigen. Das Reichsbanner empfiehlt fortgesetzt die ihm nachstehenden Geschäftsleute seinen Mitgliedern. Aber der bitterböse Stahlhelm darf nicht einmal in Erwägungen eintreten, wie er Wänschen seiner Mitglieder aus freier der Geschäftsleute nachkommen könnte. Denn das von Herrn Fimmen beantragte Schreiben der Kameradschaften war nur eine vorbereitende Maßnahme. Die Führung hatte schon lange, ehe Herr Fimmen sich entsetzte, den anfänglichen Plan fallenlassen, da sie die Überzeugung gewonnen hatte, daß man andere Wege gehen müsse, als die von den Gegnern beschrittenen.

Aus der Versammlung heraus wurde das Verhalten der Führerschaft getadelte, aber der Wunsch geäußert, die Stahlhelmschuldigen Geschäftsleute Oldenburgs gegen den Terror der Gegenseite zu schützen. Ein daraufhin vom Landesverbandsführer gemachter Vorschlag fand einstimmige Billigung.

Nachdem jedoch noch die Zuschriftnahme von 25 neuen Mitgliedern vorgenommen und die Aufnahme von weiteren 15 neugeworbenen beschlossen war, erging Sachmittage d. V. Niederling das Wort zu einem äußerst patenden Vortrag über Deutschlands alte Kolonien. Am Ende

## Die größte Hubbrücke Deutschlands.



Die neue Cäcilienbrücke in Oldenburg, die mit 40,8 Metern Stützweite die größte Hubbrücke Deutschlands ist, wurde bekanntlich vorigen Monat dem Verkehr übergeben.

einer großen Anzahl trefflicher Lichtbilder, Karten und Schaubilder führte der Redner die ganze Entwicklung der deutschen Kolonialmacht in Afrika, Asien und dem Stillen Ozean von den ersten Anfängen an bis zum Stande zur Zeit des Kriegsausbruchs seiner atemlos laufenden Zuhörerschaft vor. Aug' und Ohr. In schlagender Weise widerlegte er die niederträchtigen und törichte Kolonialfälle des Feindbundes und schloß mit der Mahnung, als Stahlhelmer, als Deutsche nicht zu rasten, nicht zu ruhen, nicht nachzulassen mit Aufklärungen und Forderungen, bis bereinst wieder dem deutschen Volke sein koloniales Recht und Bestium zurückgegeben sei.

Starker Beifall belohnte die Ausführungen des Vortragenden. Kapelle und Spielmannschaft gaben der Monatsversammlung mit ausgezeichnetem Zusammenpiel einen würdigen Ausklang.

\* Personalien. Die Rechtskandidaten Ballin und Wintermann in Oldenburg sind zu Referendaren ernannt.

\* In Anbetracht der Ueberfülle von Veranlassungen vor Weihnachten hat der Vorstand des „Verein ehem. Cäcilienkinderinnen den bunten Abend auf den Januar verlegt.

\* Die Spareinlagen der oldenburgischen Sparcassen waren Ende September auf 30 Millionen angewachsen, der Zugang im September betrug 600 000 Rm. Die Giroeinzahlungen betrugen 11,5 Millionen. Die Spareinlagen sämtlicher Deutscher Sparcassen haben sich im September um rund 100 Millionen auf 4340 Millionen erhöht.

\* In der Volkshalle des Vaterländischen Frauenvereins vom Roten Kreuz, Zweigverein Oldenburg i. O., Ritterstraße 7, wurden im Monat November 1927 verabsolgt: 3336 (3498) Portionen Mittagessen, 1281 (2290) Tassen Kaffee und 2100 (2177) Gläser Milch. Die eingekammerten Zahlen betreffen den Vormonat Oktober.

\* Keine Jungferne. Mit Freizeite auf Oldenburg sind jetzt, wie uns aus Lehrerkreisen mitgeteilt wird, alle Jungfrauen untergebracht.

\* Die oldenburgische Brauindustrie verbrauchte in den Monaten April bis Juni 1927 510 Tonnen Malz und stellte daraus 1000 Hektoliter Einheitsbier und 28 000 Hektoliter Vollbier her.

\* Lehrgang für praktische Landwirte. In diesen Tagen veranstaltet die Landwirtschaftskammer Hannover einen Lehrgang für praktische Landwirte. Bei der wirtschaftlichen Notlage, in der sich unsere deutsche Landwirtschaft zurzeit befindet, ist es nötig, daß sie jedes Mittel, das geeignet ist, ihr in der Notlage zu helfen, ergreift. Dazu aber sind die in der Vortragsfolge des vorliegenden Lehrganges aufgenommenen Themen besonders geeignet. U. a. werden sprechen: Tierzucht, Pflanzenschutz, Viehzucht, über Aufgaben und Ziele der hannoverschen Tierzucht, Dr. Schindler, vom Deutschen Landwirtschaftsrat, über Wege und Mittel, die der Landwirt benützen muß, um Einfluß auf die Preisgestaltung seiner Erzeugnisse zu erlangen, Professor Kappenberg über Bodenverbesserung und Düngung, und schließlich Geheimrat v. Rümelin über die Maßregeln, die der praktische Landwirt treffen muß, um seine Ernteerträge zu steigern.

\* Zur großen Geflügel-Ausstellung am Sonnabend und Sonntag werden in der heutigen Anzeige alle Freunde des Geflügels, insbesondere alle Landwirte, eingeladen. Soze berechtigten am Sonntag zum Besuch der Ausstellung. In der weitaus größten Mehrzahl der ausgestellten Hühner und Enten handelt es sich um Wirtschaftsrassen, beste Legeaffen, die den Geflügelhaltern empfohlen werden können.

\* Besitzwechsel. Das Hausgrundstück Bürgerstraße 40 des an das Reichsbanner in Hannover verpfändeten Oberregierungsbauinspektors Willy Schröder ging durch Kauf mit sofortigem Antritt an den Muster Ernst Delbenthal über.

\* Zu dem Unfall des Kindes, das einen Weinbruch erlitt, teilt man uns mit, daß der Vater sein Töchterchen nicht auf seinem Stad mitgeführt hat; vielmehr ist es von einem fremden Kutscher überfahren worden.

\* Der Verein für Kalesport von 1903 hält laut Anzeige am Sonntag in der „Harmonie“, Oldenburg, sein Wintervergnügen ab.

### Weihnachtsabend des Oldenburger Kring

Auch in diesem Jahre veranstaltet der Oldenburger Kring seinen Weihnachtsabend. Er findet Dienstag, den 13., und Mittwoch, den 14. Dezember, im Saale der „Union“ statt. Wie in den Vorjahren, konnte auch diesmal ein sehr reichhaltiges, der Weihnachtsstimmung entsprechendes Programm aufgestellt werden. Im ersten Teile wechseln musikalische Vorträge und Lieder zur Laute ab mit weihnachtlichen Vorträgen aus der niederdeutschen Literatur. Der zweite Teil bringt die Aufführung des Einakters „Dat witte Land“. Ein Spiel von Wehag und Wehag von Heinrich Diers. Die Einföhrung hat freundlicherweise Herr Willi Wietfeldt vom Landestheater übernommen. Wegen des bekannten Andranges ist es zu empfehlen, sich rechtzeitig Plätze (nummerierte Karten an Tischen!) zu sichern. Alles Nähere siehe heutige Anzeige.

### Landestheater.

Das Landestheater schreibt uns:

„Schinderhannes“.

Das mit außerordentlichem Erfolge zur Erstaufführung gebrachte große Schauspiel „Schinderhannes“ von Carl Zuckmayer wird heute, Donnerstag, abends 7.30 Uhr, zum ersten Male wiederholt. — Die dritte Aufführung des „Schinderhannes“ findet außer Anrecht am Sonntag, dem 11. Dezember, abends 7.15 Uhr, statt. Vorverkauf!

Anrecht-Ausfall.

Morgen, Freitag, findet keine Anrecht-Vorstellung statt, da die Niederdeutsche Bühne eine Aufführung des erfolgreichen Lustspiels „Siederbrig“ von Paul Schurek veranstaltet.

\* Der Kirchchor der Garnisonkirche wird Sonntag, den 18. Dezember (4. Advent) zum ersten Male seit seinem Bestehen eine musikalische Feierstunde veranstalten. Seit einem Jahre singt der Chor regelmäßig im Hauptgottesdienste in der Garnisonkirche, und er will in dieser Feierstunde — getreu seinem Grundsatze, musikalisch zu wirken — in Verbindung mit den Zuhörern als Gemeinde, die auch aktiv ist, den Advents- und Weihnachtsgebeten zu neuem Erleben bringen. Dementsprechend steht die Feierstunde unter den 3 Gesichtspunkten: 1. Laßt uns ablegen die Werte der Finsternis, 2. Euch ist heute der Heiland geboren, und 3. Ehre sei Gott in der Höhe! Die Gemeinde geben die Kompositionen Schütz, Bach, Schröder, J. v. Bunt, Bräunlich, Lübeck und Gräger in der jedem eigenen künstlerischen Weise aus. In der Weihnachtsstunde von Lübeck, die von der Orgel begleitet wird und in der zwei Solisten und Solo mitwirken, werden auch die Solopartien von Rinken des Chores gesungen. Herr Böbel übernimmt die Begleitung an der Orgel, Dr. Burkhagen und Dr. Harms die Gesangs- und Orgel- und Dr. Wammen die Solopartien. Während der Chor zum Rinken der Heiligschreiblichkeit wird, nimmt die Gemeinde durch den Gesang einiger Strophen des Liedes: „Wie soll ich dich empfangen“, Stellung zu obigen Weihnachtsgebeten. — Näheres ist aus dem Anzeigenteil ersichtlich.

\* Der Eisenbahnverein „Kameradschaft“ Gersen hielt am Sonntag seine Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Es konnte wieder ein neues Mitglied aufgenommen werden. Der Vorstand erstattete dann Bericht über die geleisteten Vorarbeiten zur Weihnachtsfeier, die ein gut Stück vorwärts gekommen seien. Dann wurde nochmals eingehend die ganze Weihnachtsfeier, die, da das Vereinslokal sich für eine solche Feier als zu klein erwies, in einem Saale abgehalten werden soll, besprochen.

## Wir bitten

Sie, Ihren Bedarf an Brennmaterialien  
**rechtzeitig zu bestellen**

damit wir Sie Ihren Wünschen  
entsprechend bedienen können

**Carl Meentzen**  
Gottorpstr. 5, Fernruf 6u.16







# 2. Beilage

zu Nr. 333 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 8. Dezember 1927

## Sneeballen.

Von Heinz Mahmeier, Bremerhaven.

Kumm doch, Seini, kumm doch mal,  
kumm doch fir de Trepp herindah!  
fiel, un? Strät is wit, wit, wit,  
jowai bringi de Winter mit!

Wilt us mal mit Sneeball spæien;  
Mudder dröffi davoran nicks tweein.  
Wir to sehn, de Luft is rein,  
nu man los! Wat geist dat sein!

Sei, de fust all langs de Strät  
fiel as wie son Sandgranat.  
Bumm! De heit lüt Sei an't Vein.  
Niet, heit em woll hüppen sejn?

An badt he'n ganzen biden;  
de wilt he mit roter schiden;  
doch id düt mit fir herindah!  
Wats! Dor fust he an den Paf.

So, mit Jung, nu weiß man ut,  
nu gißit weede an de Eut.  
'n ganzen Armvill bid um rumb;  
jeder wegti woll'n habet Fund.

Wenn dor un of busend lamen,  
id scheet se doch all' tofamen! —  
Wat is dat! — Sop, lap, dat' brummt,  
ungewischt, de Schutzmann kumm!

Strät is füll, fin Ropp to sehn,  
Polizei seht ganz allein.  
Nem de Gd geist Schammasrod.  
Id frup ut min Kellertod.

## Deutsche Nationale Jubiläums-Geflügel-Ausstellung in Dresden.

Die vom „Bund deutscher Geflügelzüchter“ abgehaltene 25. Deutsche Nationale Jubiläums-Geflügel-Ausstellung vom 2. bis 4. Dezember d. J. wurde vom Ersten Dresdner Geflügelzüchter-Verein durchgeführt im Städtischen Ausstellungspalast und dem anschließenden Ausstellungsgelände. Wie der erste Vorsitzende des Vereins für Geflügelzüchter und Vorführung Bundeseinheitszüchter Walther, in der letzten Vereinsversammlung berichtete, war diese in Geflügelzüchtereisen fürzweg „Nationale“ bezeichnete Ausstellung mit über 12000 Tieren und vielen Geräten, Futtermitteln usw. besetzte Ausstellung die größte aller nicht nur auf dem Kontinent, sondern überhaupt in der ganzen Welt jemals stattgefundenen Geflügel-Ausstellungen. Die Prämiierung wurde von 135 Preisrichtern bewerkstelligt; darunter befanden sich die Herren Hr. Grundmann und W. Walther-Odenburg. Von den oldenburgischen Halbesee-Geflügelzüchtern hatten die nachbenannten diese „Nationale“ besucht und, wie Herr Walther berichtete, trotz der großen Konkurrenz aus dem ganzen Reich, zum größten Teil hohe Preise und Anerkennungen auf ihre ausgezeichneten Tiere erhalten. — Der Ausstellungsführer ist 400 Seiten stark, also ein anscheinendes Buch. Die Aufnahme und Durchführung dieser bedeutenden Geflügel-Ausstellung beweist, das Deutschland auch auf dem Gebiete der Geflügelzüchter sich nach dem verlorenen Kriege wieder vollends erholt und großartig weiterentwickelt hat.

Die oldenburgischen Aussteller erhielten folgende Auszeichnungen und Anerkennungen auf ihre Tiere: Hr. de Beer-Odenburg auf Zwergschühner Ehrenpreis, 2. und 3. Preis, dreimal die Zuchtverbesserung sehr gut und einmal auf: S. Anobland-Odenburg auf einen gelben Italienerhahn a.; Hof. Sante-Odenburg auf 13 gelbberbte Meckler 1. a.; und auf Einzelstiere zwei 2. 3. a. und je 2 fa. und a. b. und auf Pelina-Enten drei 2. 3. a. drei fa. a. b.; Julius Meyer-Odenburg auf einen weißen Minorhahn d.; C. Wron-Odenburg auf Zwergschühner (Chabos und Vaniam's) vier

C. vier 1. 2. vier fa. a. und zwei b.; Franz Sont-Odenburg auf Minorhahn d. 3. a. drei fa. vier a.; Paul Walther-Odenburg auf Zwergschühner (Chabos) C. zwei 1. 2. 3. zwei fa. drei a.; Wilt. Walther-Odenburg auf Kadore-Tauben zwei 3. drei a. und auf Strasser-Tauben vier a.; A. Sasse-Walther auf Minorhahn fa. und b. auf Auffsche Erbsen zwei a. und b.; A. Sante-Odenburg auf schwarze Italiener drei 3. und drei fa.; Julius Sante-Odenburg auf redbunfarbige Italiener drei C. 2. 3. 5. 6. vier fa. vier a. b.; A. Sont-Odenburg auf fischen auf Samounger Silberhahn 2. 3. a. fa. drei a. b.; Otto Lange-Odenburg auf redbunfarbige Italiener acht C. sechs 1. 2. 3. drei 1. 5. 6. acht fa. sechs a. zwei b.; Dietrich Meyer-

Stidgras I auf Oldenburgischen Saubenhühner 1. fa. zwei a. zwei b. Anobland-Odenburg auf Ramelescher drei b.; Hr. Wühlens-Odenburg auf weiße Italiener C. 2. 3. zwei fa. a.; W. Sante-Odenburg auf weiße Wandbottens neun C. drei 1. drei 2. vier 3. zwei 4. 6. 7. 8. v. ganzlich fa. zwei a. b. und auf schwarze Wandbottens C. 2. vier fa. 3. S. Sont-Odenburg auf gelbe Erbsen zwei C. 1. 3. vier fa. auf Minorhahn C. 1. v. a. zwei b. und auf redbunfarbige Italiener C. 1. 2. 3. zwei fa. fünf a. Bernhard Sieverding-Odenburg auf gelberbte Italiener 3. fa. a. S. Sont-Odenburg auf goldfarbige Wandbottens zwei C. zwei 1. 2. 3. vier fa. zwei a.

## Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge.

Wollen und Wirken.

Angeregt durch die großen Erfolge der Volksbündarbeit in den letzten Jahren unseres Vaterlandes, soll auch in unserer Oldenburgischen Heimat die Werbestätigkeit für die Kriegsgräberfürsorge mit neuer Kraft aufgenommen werden. Dazu scheint erforderlich, Zweck und Ziel des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge erneut in Erinnerung zu bringen.

Als vor nunmehr fast 10 Jahren die Erbauer und Hüter unserer in fremder Erde entschlafenen Friedhöfe in die Heimat zurückkehrten, mußten schweren Herzens all die vielen Sorgen, die uns ein Ständchen Heimatland bedeuten, fremden Völkern und fremder Kultur überlassen werden. Die Frage, was aus den deutschen Kriegsgräbern sein werden würde und wer sich um sie kümmern, nachdem wir, recht und mädiglos geworden, keinen Einfluß mehr auf die Erhaltung derselben ausüben konnten, schien sich unauflösbar. Die inneren Kämpfe des Vaterlandes machte es zunächst völlig unmöglich, eine Zielbewegung und vom ganzen Volk getragene Arbeit in dieser Beziehung zu entfalten. Bis sich Ende 1920 einige begeisterte Männer fanden, die erfüllt von der Sorge um das Schicksal unserer Kriegsgräber, den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge e. V. gründeten und das ganze deutsche Volk ohne Unterschied des Standes, der Partei, der Konfession zur Mitarbeit aufriefen. Das Ziel des Volksbundes ist nicht nur, die deutschen Kriegsgräber vor dem Verfall und der Wälder fremder Völker zu schützen, sondern auch die Erinnerung an unsere Gefallenen — Säbne des ganzen Volkes — immer wieder wachzurufen und in diesem Gedanken unser gesammtes Volk wieder zusammenzuführen.

Als ersten Aufgaben der inneren Gesundheit des Volksbundes wählten auch die Erfolge nach außen. Ein weitverbreitetes Netz von Vertrauensleuten erstreckt sich jetzt über 58 Staaten und hält die Verbindung zwischen dem deutschen Volk und seinen fernem Ehrenstätten aufrecht. Auch gelang es dem Volksbund, sich nach und nach einen bedeutenden Einfluß auf die Art der Behandlung und Fürsorge der deutschen Kriegsgräber zu sichern. Der Zustand, in dem sich unsere Friedhöfe zunächst in den ersten Jahren der Beginn der Tätigkeit des Volksbundes befanden, läßt sich heute bei weitem die gebotenen Verbesserungen. Ganze Friedhofsanlagen waren aus Mangel an geeigneter Pflege vollständig verfallen. Unkraut und Gestrüß wucherten auf den Gräbern, Kränze und Umhüllungen waren zertrümmert, und das Vieh benutzte die einst so feinen und liebevoll angelegten Anlagen als Weideplätze. In schneller Arbeit mußten da zunächst die notwendigen Instandsetzungen vorgenommen werden. Vor allem waren die Anlagen durch das Weidvieh verfallt wurde. Die weitere Arbeit erstreckte sich dann auf die Zichtigung des Busch- und Baumbestandes, Aufhellung der Gräber, Aufstellung neuer Kränze u. a.

So konnten bis jetzt mehr als 1000 Ehrenstätten wieder wieder ausgebaut werden.

Nach Vereinfachung der großen Wälder soll in Zukunft planmäßig weitergearbeitet werden. Richtung-

gebend hierfür ist, daß jede Schematisierung zu unterbleiben soll. Anpassung an Beschaffenheit des Bodens und Charakter der Landschaft sind selbstverständliche Voraussetzungen. Des weiteren darf nicht außer acht gelassen werden, daß der Friedhof in einem fremden Land erbaut, von der fremden Bevölkerung anerkannt, geschützt und geschützt werden soll. Ein Eingehen auf die Psychologie des betreffenden Volkes und Landes wird daher nicht zu umgehen sein, soll der Friedhof voll erreicht werden. Die so geplanten Arbeiten lassen sich durch Taten allein nicht mehr bewerkstelligen. Dem Rechnung tragend hat der Volksbund einige Gärtnereischulen von uns gewonnen, welche die Kriegerehrhöfe in den einzelnen Ländern betreuen und an Ort und Stelle alle Möglichkeiten für eine dauerhafte und künstlerisch einwandfreie Ausgestaltung erwägen und bei Ausführung der Pläne verständigen.

Nicht unerwähnt soll hierbei bleiben, daß der Volksbund bei all diesen Arbeiten der Not unserer Zeit entsprechend bestrebt sein muß, mit möglichst geringen Kosten eine einmalige Instandsetzung von bleibendem Wert zu schaffen. Als oberster Grundsatz, der für alle Friedhofsanlagen des Volksbundes maßgebend ist, hat zu gelten:

einfach und schlicht, aber würdig.

In Frankreich steht sich der Volksbund vor eine zwar anders geartete, aber nicht minder große Aufgabe gestellt. Hier besteht kaum noch ein Friedhof, der von den deutschen Truppen oder den französischen Kommandos angelegt wurde. Alles, was dort deutsche Art, deutsche Kultur und kameradschaftliche Liebe für unsere Gefallenen geschaffen hatten, ist verschwunden. Auf den, fallen, liebreichen Gräberfeldern finden wir unsere Toten wieder. Kreuz reibt sich an Kreuz auf oftmals unübersehbaren Flächen. Bis 40000 Tote ruhen auf einem einzigen Friedhof, Seite an Seite. Noch ungespürter Erdboden deckt die sterblichen Überreste unserer Gefallenen. Kein Baum, kein Strauch und nicht die geringste Pflanzung sind vorhanden. 2000 Friedhöfe von insgesamt 2000 wurden auf Veranlassung der französischen Regierung aufgeführt und auf derartige Gräberfelder übergeführt. An Stelle der schönen, von Kameradenhand geformten Gräber sind durchweg schwarze Zaunzäune getreten, auf denen mit weißer Schrift die Namen der Toten verzeichnet sind. 225000 deutsche Soldaten ruhen in großen Sammelgräbern, bis zu 35000 in einem einzigen Grabe.

Es ist in Frankreich fast unmöglich, auf den neuen Sammelgräberfeldern gärtnerische Anlagen zu schaffen und größere Pflanzungen vorzunehmen. Grab liegt an Grab. Die Kreuze stehen flüchtig an Hüden, so daß auch zwischen den einzelnen Gräbern keine Möglichkeit zur Pflanzung besteht. Die Sammelgräber, die die Friedhöfe durchziehen, haben meistens nur eine Breite von 2-4 Metern. Auch außerhalb des Gräberfeldes ist kein Raum für die Schaffung eines Schmuckplatzes oder einer Denkmalsanlage vorhanden. Dort, wo die Gräber aufhören, beginnt schon der Stadeldrost, der noch vielfach die Einfriedigung der Friedhöfe bildet. Wohl aus wirtschaftlichen Gründen sind die Flächen bis zum letzten Maß abgemessen. Bei der Bearbeitung des Bebauungsplanes eines solchen Friedhofes muß deshalb jede bis dienende, auch nur bedingt brauchbare Möglichkeit zur Schaffung von gärtnerischem Schmuck ausgenutzt werden. Sineu kommt noch, daß bei dem häufigen Streuborkommen in Frankreich nach Untergraben des Humusbodens das Anwachsen der Pflanzung sehr in Frage gestellt ist.

In jedem Haus

# JACOBI, 1880

Verkaufspreis RM. 7.50 für die ¼ Originalflasche

Kum Weihnachtsfest!





# Die Welt des Kindes

Kinderbeilage der  
„Nachrichten für Stadt und Land“



## Das Geheimnis der Osterinsel

Unweit von Sala-y-Bornes, mitten im stillen Ozean zwischen Südamerika und den vielen Inseln im Osten von Australien, entdeckte der holländische Admiral Roggeveen am Overtag 1722 ein seltsames Eiland. Er nannte es Osterinsel und gab seinen Landsleuten eine packende Schilderung von allem, was er dort gesehen hatte. Seitdem haben manche Seefahrer diese einsame Insel aufgesucht und unsere Kenntnisse bereichert. Eine genauere Erforschung ist aber erst in jüngerer Zeit erfolgt und hat nun fast das bestmögliche, was die früheren Berichte angaben. Man fand auf der nur 120 Quadratkilometer großen Insel eine Kanakenvölkerung von etwa 250 Personen, die wegen des Mangels an Wasser nur ein kümmerliches Leben führten; auf den Felsen erhoben sich jedoch Kunstbauten aus so gewaltiger Größe und so großer Zahl, daß man vor dem Rätsel stand, wie ein so kleines Völkchen jemals so erstaunliche Leistungen vollbracht haben könne. Mehr als 500 Kolossalbüsten von Göttern fanden sich, jede einzelne mehrere Meter hoch, die, soweit sie noch aufrecht standen, wie aus erloschenen Augen über das Meer hinstarrten. Außerdem fand man die Fundamente von steinernen Bauten mit eindrucksvollem Grundriß, Steinblöcke von gewaltiger Schwere, die wohl schon vor vielen Jahrhunderten mit Steinhämmern und -meißeln hergestellt waren.



Ruinen aus grauer Vorzeit.

Das Volk, das diese Tafeln geschrieben hatte? Nach genauer Berechnung hätten mindestens 10000 Menschen zugleich dort gewohnt haben müssen, um alle diese schweren Arbeiten zu bewältigen. Wo waren sie geblieben? Das Rätsel ist heute gelöst. Dort muß vor langen Zeiten ein weites Land gelegen haben, auf dem ein großes und kunstfertiges Volk lebte. Der Ozean hat dies Reich verschlungen, und nur seine höchsten Gipfel, bei denen das Heiligtum der Götter stand, ragten noch aus dem Meere. Man entdeckte den ausgebrannten Krater eines feuerstehenden Berges, dem die einstigen Bewohner des Landes wahrscheinlich göttliche Verehrung gesollt haben.

Von den Felswänden dieses Lustans wurden die Städte losgerissen, die man zu den Riesensculpturen verarbeitet. Einige halbfertige Steincolosse fanden sich noch an Ort und Stelle. Andere lagen hier und da zerstreut, als ob sie gerade während des Transportes im Stich gelassen worden wären. Wahrscheinlich hat die gewaltige Katastrophe, die das große Festland in die Tiefe riß, die Arbeiten urplötzlich unterbrochen. Überausende von Menschen werden wohl damals ihren Tod gefunden haben. Und nun, zweihundert Jahre nach der Entdeckung der Osterinsel, hat ein neues Erdbeben den Meeresboden umgestaltet; eine große Einsturzt hat sich die letzten Opfer geholt.

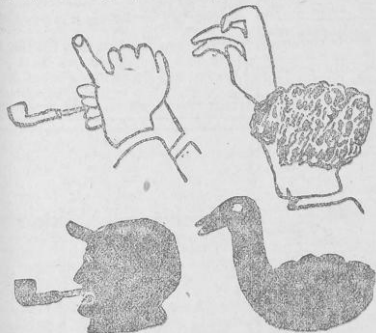
Heute findet man nicht eine Spur mehr von der Osterinsel. Denn nun ist auch sie mit ihren Bewohnern und all ihren Kunstbauten in das Meer versunken, und nur noch unsere Landkarten verzeichnen den Ort, wo sie bis zum Jahre 1922 gelegen hat.



Die rätselhaften Götterbilder.

## Schattenbilder.

Vor die offene Jammertür spannt ihr ein weißes Laten, Tischuch oder dergleichen. Das Zimmer selbst muß dunkel



sein; dagegen müßt ihr hinter der verhängten Tür Licht haben. Nun stellt ihr euch zwischen Licht und Laten, verkrümmt die Hände in der angegebenen Weise. Wenn ihr die rechte Hand rechts den Arm auf und nieder bewegt, so wird dies aussehen, als ob die Ente oder Gans mit Kopf und Hals wackelt.

Auch bei dem andern Bilde könnt ihr den kleinen Finger bewegen, so daß sich die Lade des „Herrn Schwundwup“ auf und nieder bewegt. Und wenn ihr dann noch mit der Labatspielfe wackelt, so denken die Zuschauer, er redet.

## Ein neuer Fang für die Menagerie.

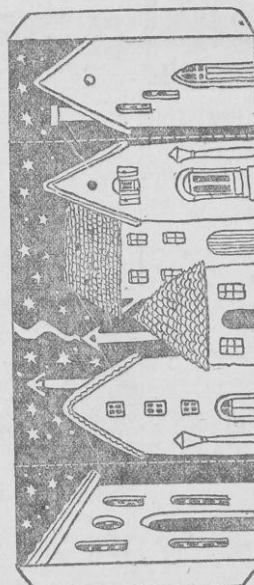
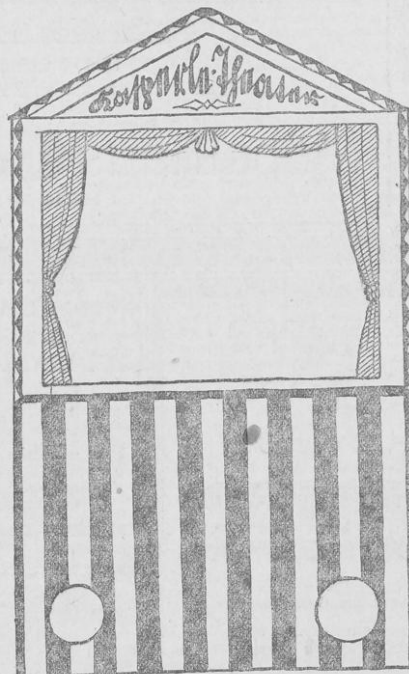
Das Krokodil.

Unsere Tiergärten sind immer noch nicht vollständig. Als neueste Sendung kommt ein gefährlicher Räuber, das Krokodil, hinter die Gitter. Knist den Reichenbogen



in der Mitte und legt ihn so, daß der gefaltete Rand durch die punktierte Linie dargestellt wird. Das mit schwarzer Tusche aufgezeichnete Tier wird oben grünbraun, unten schmutziggelb angetupft und dann ausgeschnitten.

## Wir bauen uns ein Kasperletheater.



klebt alle Figuren zusammen auf biegsamen Karton und tuscht die einzelnen Teile nach eurem Geschmack hübsch bunt an. Schneidet dann jedes Stück für sich aus, auch den Teil zwischen den Vorhängen und die beiden Kreise. Das Blatt mit den Häusern bildet den Hintergrund. Es muß auf den punktierten Linien nach innen und bei den Klebeflächen nach außen geknickt werden. Dann wird der Hintergrund hinter der Bühnenaufstellung angeklebt. Damit ist das Theater fertig. Kasperle und seine Frau haben unten einen Papierstreifen, der nach hinten zu einem Ringe zusammengeklebt wird, wie Figur A zeigt. Nun kann das Spiel beginnen. Kasperle und seine Frau werden auf Setze- und Ringfinger aufgesetzt. Dann setzen sie kleine Finger greifen dort hinten durch die Bühnenscheiter, während

der Mittelfinger hinter den Kulissen bleibt. Dagegen müßt ihr dann eine lustige Geschichte erzählen.



## Ski-Heil!

Schneebedeckt sind Berg und Tal bis in weite Fernen.

Inge, willst du auch einmal Schneeschuh laufen lernen?

Sachte, sachte, Manse-Wind, doch in ein paar Jahren wirst du wie der Sausewind flott zu Tale fahren.





# 3. Beilage

zu Nr. 333 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, dem 8. Dezember 1927

## Das Ding der toten Helden.

Vallade von Heinrich Th. Bod-Nordensham.

Zahl geliebt das Königtum um's Schlangengrab,  
Der Föhrenwald adelt im Turme.  
Ein Hüßhorn ruft schmetternd: „Zammeln!“ weitab,  
Und Witternath schlägt es vom Turme.  
Da ruhet der Sturm und schweiget wie gebannt.  
Es ziehen in schwebenden Schritten,  
Unhörbar fast, Nebelstrahlen durch's Land,  
Einen weißen Teppich zu breiten.  
Kamst aber, nachdem sie ihr Werk vollbracht  
Und leise sie wieder gegangen,  
Kamst nochmals durch die Nebelernacht  
Das Hüßhorn sein mahndes Verlangen.  
Da hebt ein Getöse in der Ferne an,  
Von Schwertergeräusch und von Schritten —  
Es nahen die toten Helden, Mann für Mann,  
Die für Deutschlands Befreiung gestritten.  
Vorweg die alten Germanen zu dreien,  
Am Helmstirn mit Speeren und Ruten,  
Nicht tapfere Kämpfer in ihren Reihn,  
Im Schilde den Warden, die Gule.  
Dahinter die reißende Kriegergarde,  
Die herrlichen Helmschmucke,  
Die in späterer Zeit dem deutschen Kai  
Bis zum Tod die Treue gehalten.  
Zum Schluß kommen in endlosen Reihn,  
Die vor in Feind den Stahlhelm getragen.  
Sie alle liegen den irdischen Schreien,  
Als die Stunde des Dings geschlagen.  
Die Scharen der Krieger schütten den Ring,  
Hart klappen die bleichen Gebeine,  
Gehäusertarmt Hermann eröffnet das Ding  
Am dem uralten Hüßfelsen.  
Stolz aufgerichtet, so steht er und streckt  
Zum rühmgeleitend die Hände,  
Still wird es im Arde, und Stille deht  
Das weite, mondbele Lande.  
„Ihr Mannen!“ so spricht er, „Treue um Treu“,  
Du hast es zu unsern Zeiten,  
Wo's Dinghorn die Krieger immer auf's neu  
Versammelt nach Kämpfen und Streiten.  
Aus Deutschland haben wir damals versagt  
Des Himmerbergs pfändernde Horden,  
Und später alle, die jemals gelagert,  
Zu rüsten an Waterloo's Warden.  
Heut riefen wir Allen die Kämpfergarde,  
Die Nachfahren der Väter, die Jungen,  
Aus Deutschland wiederum drohte Gefahr,  
Wie haben sie tapfer gerungen!  
Ob größer hies wurde der Feinde Zahl,  
Die Deutschen erklärten zu Feinden.  
Sie haben zu Land und zu See zumal  
Der Väter sich würdig erwiesen.  
Und schaute den Kampf nicht endlicher Sieg,  
Sie fochten auch deutlich, wie wir Allen.  
Denn wollen die Mannen vom Stahlhelmkrieg  
Als Väter im Kriegstüchtigen wir halten.“  
Ein Gefallmurmeln durchzittert den Chor;  
Hin traten sie in frommem Beugen.  
Der Alte hebt langsam die Hand empor  
Und zeichnet drei Kreuze zum Segen.  
Und wieder formen die Krieger die Reihn;  
Der Sturm drauf auf's neu in den Wälden.  
Es stehen die Treuen vom Hüßfelsen  
Nach weiten und westlichen Grüften.

## Fünffache Tragödie des Leichtsinns.

b. Berlin, 7. Dezember.

Ein Charlottenburger Bürger bemerkt in seiner Wohnung Gasgeruch, reut in die Küche, sieht, daß sein Gasbrenn geschloffen ist, geht zum Nachbarn, geht zum Hauswirt. ... Fünf Minuten Gassen auf Treppen und Stordoren ... dann stehen sie alle vor einer Wohnungstür im Hinterhaus, Männer und Frauen in spärlicher Nachbelleidung, heftig schreiend und gestikulierend, Einlaß begehrend.  
Nichts rührt sich. Aber einer hat noch den Kopf am rechten Fleck, ruft die Polizei an, die Beamten sind in wenigen Minuten da, sprengen die Türe auf, führen in die Küche.

Man trägt fünf leblose Gestalten, die auf dem Küchenboden lagen, hinaus auf den Hof, wo eben die Feuerwehrlente ankommen, die das Rettungsnetz nun beginnen können. Ein Werk, das von Erfolg getrübt wird. Alle fünf kehren zum Leben zurück. Zu Besorgnissen ist kein Anlaß — meldet der Polizeibericht, der auch die genauen Daten enthält: Montag, den 5. Dezember, 12 Uhr nachts im Hause Helmholzstraße 35 zu Charlottenburg.

Es gibt manchmal einen Disput darüber, ob man die Rettung eines Selbstmörders begründen soll, und in Berlin ist der Fall einer alten Frau in vieler Erinnerung, die den Nachbarn, der sie unter Lebensgefahr aus der Spree zog, gleich nach dem Erwachen gräßlich beschimpft hat. Damals meinte der eine oder andere, daß der Mann zwar als tapferer, entschlossener Mann nach seinen Instruktionen gehandelt, aber der alten, verborgenen Frau sicherlich keinen großen Dienst erwiesen hat. Seine „Rettung“ war ein zweischneidiges Schwert. Aber die Frau aus der Helmholzstraße in Charlottenburg haben die Feuerwehrlente nicht beschimpft, und es gibt wahrscheinlich auch niemanden, der bezweifeln möchte, daß ihre Rettung aus der Gefahr des Vergiftungstodes wirklich eine Rettung gewesen sei. Denn die Frau, die sich jetzt „außer Gefahr“ befinden, veranlaßt diesen Umstand in erster Linie ihrer gefundenen Konstitution, die die von jungen, kräftigen, geradebelebten Personen ist, denen man noch ruhig weitere fünfzig Lebensjahre zu trauen darf. Es sind drei Männer darunter zwischen 18 und 25 Jahren und zwei Mädchen von 18 und 20 Jahren. Und sie haben aus dem Leben gehen wollen, weil sie alle fünf — arbeitslos waren.

Es sei hier bemerkt: die Hausbewohner befanden, daß es in der Wohnung am Abend zunächst laut und frühlich zugegangen sei, die fünf jugendlichen Selbstmordkandidaten waren zweifellos betrunken. Aber sie waren nicht so betrunken, daß sie unüberlegt hätten handeln können. Denn der Verschluß des Gasbrenns war sorgfältig abgenommen, die Türen und Fenster mit Tüchern verstopft und dicht gemacht. Auf dem Boden der Küche befanden sich weiche Lager, die das Sterben so angenehm wie möglich machen sollten.

Aber sie haben ebenfalls ordentlich getrunken, und das Trinken kostete — ein sehr mürbener Feststellung — vor allem Geld. Die Frau hat nicht etwa Hunger gestiftet, es ist ihnen nicht so schlecht gegangen, daß sie keinen anderen Ausweg mehr sahen, wie etwa die alte Frau, die der Schwarmmann aus der Spree zog. Der eine von ihnen befand sich in der Wohnung, in der sich das alles abspielte, und die anderen leben auch in den nächsten, geordneten Verhältnissen. Sie waren auch nicht etwa unglücklich verliebt. Es waren ja zwei Mädchen und drei Männer — da hätte sich höchstens der Dritte zu beklagen gehabt. Nein — sie waren alle fünf nur — arbeitslos. Sie waren noch am Montag beim Zielnachweis. kamen ohne Ergebnis von dort zurück. Trafen

sich in ihrer niedergeschlagenen Stimmung. Und verabredeten sich zum gemeinsamen Selbstmord, wie man sich zum gemeinsamen Vergnügen verabredet.

Vor einigen Wochen wollten sich drei junge Menschen aus — politischen Gründen das Leben nehmen. Das ist fast derselbe Fall. Das heißt, es ist hier nicht die Politik und dort nicht die Arbeitslosigkeit, die in den Augen junger Menschen das Leben nicht mehr lebenswert macht. Es ist die augenblickliche Stimmung, die hier aus politischen, dort aus wirtschaftlichen Gründen jede Aussicht auf Besserung verstopft, die den Gedanken hochhält, all den vermeintlichen Qualen ein Ende zu bereiten.

Sei es die Politik, sei es die Arbeitslosigkeit, sei es ein anderer Faktor, der den Lebenshorizont umdüstert — ein Mensch werden müde gemacht — lebensunwürdig. Ein bishen Stimmung — ein bishen Alkohol — ein sentimentales Lied: der Selbstmord ist fertig.

Man würde das in jedem anderen Falle Leichtsinn nennen. Hier scheint man davon zurück. Und doch — es ist nichts anderes. Der eine eröffnet eine Sturmschlange und führt ab — aus Leichtsinn. Der andere spielt mit dem Gedanken, zu sterben. Er spielt nicht allein im stillen Kämmerlein, wie auch der Ältere seine Tour nicht ohne Publikum macht. Fünf Helden spielen beisammen, und jeder möchte so groß sein wie der andere, so stark und mutig. Und dabei ist er nur so schwach, so jämmerlich schwach wie der Stummstichheld, der den Sturmschlange, um Stoff zu Nummernbereiten zu haben.

Vielleicht spielen da und dort soziale Probleme mit. Vielleicht wird man da und dort von einer Zeiterskneimung sprechen können. Zeiterskneimung — gewiß, aber nur in dem Sinne, daß es gefehlt die unglückliche Liebe war, heute das Spiel mit den letzten Dingen ist, das zum — Leichtsinn in höchster Potenz treibt.

## Polizei-Tagesbericht vom 6. Dezember.

Gestohlen wurden am 3. Dezember an der Haarenstraße ein Herrenfahrrad, Marke „Spezial“, Nr. unbekannt; am gleichen Tage aus einem dort einer Wirtschaft am Markt ein verbleibendes Kettengeschloßes Fahrrad mit Inbath. In dem Baret befinden sich ein neuer, roter gestreifter Krügel, unterhalb, der den Sturmschlange und ein Paar schwarze, weiche Damenstiefel.

In der Nacht vom 2. zum 3. Dezember wurde von unbekannten Tätern am Bahnhofsgegend Domerschwerer Straße eine Warnungstafel mit der Aufschrift „Verboten der Bahnanlagen betreten. Meldeabnahme!“ abgehoben und auf die Schienen geworfen. Das Verbot war geeignet, einen Zug zum Entgleisen zu bringen. Täter sind vermutlich Nachschämer. Eingeleitet wurde am 1. Dezember ins Tierpark-Haarenfeld ein Schäferhund (Wahsch). Die Kriminalpolizei Wilhelmshaven warnt vor einem dort aufgetretenen Schwindler, der sich vermutlich nach Tidenburg begeben hat. Es handelt sich um einen etwa 40 Jahre alten Mann in Begleitung einer Frauensperson. Er hat sich an Zeilen und Wäldern sowie auch an Bäumen in betrüblicher Weise um Unterstützung gewandt. Eine Person mußte wegen Trunkenheit in Schutzhaft genommen werden. Am 30. Oktober wurde vor der Wirtschaft Siedentien ein Fahrrad, Marke „Stürmer“, Nr. 10388, entwendet. Das Fahrrad ist der damit betroffenen Person abgenommen.

## Olderol das Bohnerwachs

## Der Rächer.

Roman von Hermann Weid.

17. Fortsetzung.  
(Nachdruck verboten.)  
„Sie sollten immer in Berlin bleiben, Herr Karasun!“ sagte Irene, „Ich glaube, Sie würden mit Ihrer Kunst hier große Erfolge haben.“  
Er sah sie an. Eine Frage stand in seinem Blick.  
„Wäre es Ihnen recht, wenn ich hierbleibe?“  
Irene drang das Wort zum Herzen. Verlegen sah sie vor sich nieder. Sie wußte nichts zu sagen.  
Es fiel ihr, als sie sich wieder zur Ruhe gesammelt hatte, auf, daß Karasun heute mehr sprach als sonst. Eine unlegbare Erregung war in ihm.  
Ein forgerbes Empfinden bemächtigte sich Irenes.  
„Vergehen Sie meine Frage, ganz.“ „Ich habe den Eindruck, als seien Sie ungewöhnlich erregt. Haben Sie Kummer?“  
Ein Schatten flog über Karasuns Gesicht.  
„Ich wollte nicht davon sprechen“, antwortete er zögernd. „Aber da Sie mich fragen, will ich Ihnen Antwort geben. Lisa Brinmann war vorhin bei mir!“  
Irene erschraf.  
„Lisa — der Jünger?“  
„Ja — das meine Verpöpfung!“  
„Was wollte sie denn?“  
„Karasun lachte raub auf.“  
„Sie wollte mir eine Szene wegen meiner Bemerkung von neulich machen — und das Ende vom Liede war, daß sie den Nord an meinem Bruder zugab!“  
Irene hatte sich vorgebeugt.  
„Das — hat sie — zugegeben? — So ist es also wirklich wahr?“  
„Ich habe es Ihnen ja neulich schon gesagt!“  
„Das ist ja grauenvoll!“ sprach Irene erschrocken.  
Es herrschte ein lautes Schweigen. Jeder hing seinen Gedanken nach.  
„Warum hat sie damals — das Durchgesehen getan?“ fragte Irene Duval nach einer Pause.  
„Sie hat mir eine lange Geschichte erzählt. Sie habe Dimitri früher sehr gern gehabt, aber plötzlich sei die Liebe in ihr erloschen. In dem letzten Akt, wo wir lebten, sei es ihr zu eng geworden. Sie habe ständige Sehnsucht nach der großen Welt empfunden. Im Guten habe sie sich von Dimitri trennen wollen. Aber wie ein Wahnsinniger habe er sich an sie geklammert. Wochen und Monate lang hätten diese Kämpfe gedauert. Da habe sie, um diesem Zustand ein Ende zu machen, beschloffen, heimlich abzureisen.“

Karasun machte eine Pause. Seine Blide waren starr auf einen Punkt gerichtet, als sähe er da ein gräßliches Bild.  
„Als sie gerade dabei war, ihren Koffer zu packen, sei Dimitri gekommen. Er habe ihren Plan folglich durchschaut. Es sei zu einer heftigen Auseinandersetzung gekommen. Was dann geschehen sei, wisse Lisa nicht mehr. Möglicherweise sei Dimitri zusammengebrochen, sie aber habe dagestanden, ihren kleinen Revolver in der Hand.“

Karasun hatte mit einer befremdenden Ruhe gesprochen. Aber seine Hände waren in wildem Schmerz verkrampft.  
„Nun blidete er auf.“

„So hat sie mir die Sache geschäftet. Es waren viele Worte, aber das Eine vermochte sie doch nicht aus der Welt zu schaffen: daß Lisa, um meinen Bruder loszuwerden, ihn erschossen hat!“

Er stand auf und schritt erregt im Zimmer hin und her.  
In Irene jagten sich die Gedanken. Lisa Brinmann — eine Mörderin! Die schöne, reiche Frau, der alles zu Füßen lag — sie hatte einst einen Menschen getötet — einen Menschen, der sie geliebt hatte — und konnte nachher sich ihres Lebens freuen — und tanzen und lustig sein — mit dieser schweren Schuld auf dem Gewissen —!  
Karasun hatte wieder bei Irene Platz genommen.  
„Und nun?“ fragte Irene.  
„Ich habe von ihr verlangt, daß sie ihrem Mann alles sage.“

Karasun sah Irene ihn an.  
„Das wäre ja Ihre erste Ehe! Brinmann wird nicht mit einer Frau zusammenleben, die einen Menschen getötet hat!“

„Das weiß die schöne Frau ganz genau!“ erwiderte Karasun hässlich. „Sie wehrt sich auch verzweifelt dagegen! Ich habe ihr vierzehn Tage Zeit gelassen. Hat sie bis dahin nicht getan, was ich verlangte, so werde ich selbst Brinmann die Augen öffnen.“

Ein glühender Haß sprühte aus Karasun. Irene erschien er plötzlich als ein anderer. Das Gütige, Weiche, das so manches Mal in ihrer Gegenwart in ihm geweilt — wo war es jetzt?

Vor ihr sah ein von leidenschaftlichem Vernichtungswillen aufgeweckter Mensch, der nur ein Ziel kannte: Rache zu nehmen.

Mitleid mit Lisa Brinmann ergriff Irene. Sie hätte ihr gern geholfen. Was aber vermochte sie zu tun?

Dachte sie die Nacht, Karasun von seinem furchtbaren Vorhaben abzubringen?  
„Ich verstehe Ihren Grimm. — Aber — ich denke auch daran, was Lisa vielleicht durchgemacht hat, bis sie soweit kam.“

Er brauste auf.

„Wollen Sie die Mörderin verteidigen?“

„Nein. Ich möchte nur gerecht sein — und haben, daß auch Sie nicht ungerecht handeln.“

„Ihre Gesicht wurde immer verfinstelter.“

„Gerade, weil es eine Gerechtigkeit gibt, muß diese Frau für ihre Schuld büßen.“

„Ist das Nachgefühl so stark in Ihnen?“ fragte Irene bang.

„Er trat ganz nahe vor sie hin.“

„Wissen Sie, was das ist, wenn man Jahre, jahrelang nur einen einzigen Gedanken kennt, diesen Gedanken im Wachen und Schlafen mit sich trägt und nur noch lebt in diesem einen Ziel? Wissen Sie, wie das ist? Und wenn dann endlich der erste Tag kommt, dann soll man von seinem Ziele ablassen, feige, schwächlich? — Mühte ich mich da nicht verachten?“

Seine Augen loderten.

„Denken Sie doch an sich selbst, Irene! Sie haben jahrelang gearbeitet, um die große Künstlerin zu werden, die Sie heute sind. Vielleicht haben Sie viele Kämpfe und Bemühungen erduldet, aber immer hat das große Ziel Sie aufrecht gehalten und vorwärts getrieben. Das hätten Sie gesagt, wenn kurz vor dem Ziel jemand Sie aus der Bahn hätte stoßen, Sie bedrohen wollen, auf Ihren Versuch, auf die Kunst zu verzichten? — Sie hätten ihn verachtet! Nicht wahr? — So steht es auch um mich! Ich muß diesen Weg zu Ende gehen!“

Irene ließ das Haupt sinken. Sie wußte: das Schicksal mußte seinen Lauf nehmen! Lisa Brinmanns Los mußte sich erfüllen!

„Ich verstehe Sie nicht ganz, Karasun.“ sprach sie leise, „aber ich glaube, Sie müssen so handeln, wie Sie es tun.“

„Es war eine Welle still zwischen ihnen.“

Dann sagte Irene, noch immer von dem gleichen Gedanken erfüllt:

„Sie wird bis zum Aussterben um ihre Existenz kämpfen! Glauben Sie nicht, Karasun?“

„Es wird ihr nichts helfen! Hat sie in zwei Wochen ihrem Mann nicht alle Schuld eingestanden, so werde ich mit Brinmann sprechen!“

„Wird er Ihnen glauben?“ — Er ließ seine Frau so rückhaltlos, daß alle Anschuldigungen an ihm abprallen würden!“

Ein geheimnisvolles Lächeln zitterte um Karasuns schmale Lippen.

„Er wird mir glauben, verlassen Sie sich darauf! Und dann ist die Rolle dieser elenden Frau ausgespielt!“

(Fortsetzung folgt.)







### Er freut sich sicher

wenn Sie ihm zum Feste aparte Selbstbinder, schöne Oberhemden, Nachthemden, warme Unterzeuge, Handschuhe oder elegante Kragen, feine Socken, Taschentücher oder einen modernen Hut schenken. Sie finden bei uns eine große Auswahl der herrlichsten Weihnachtsgeschenke für den Herrn

Praktisch denken  
Nützlich schenken

**A. G. Gehrels & Sohn**

Praktisch denken  
Nützlich schenken

## Auktion

Am  
Gonnabend, den 10. Dezember 1927,  
nachmittags 2 Uhr pünktlich,

werde ich im Saale des Georgshauses an der Georgstraße öffentlich meistbietend verkaufen:

1. Aus einer Konturmasse die restlichen Bestände des Warenlagers:  
Kleidungsstücke, Stoffe, Unterzeug, Hemden, Besatzartikel, Porzellan, Holzschuhe usw.  
ferner: 1 Tafelwaage mit Gewicht und sonstigen Zubehör.
2. An Pfandstücken:  
1 mah. Vertigo, gebrauchte Kleidungsstücke, Wäsche, Porzellan und was sich sonst befindet.  
Kud. Meyer, amtl. Aukt.

## Verkauf

einer flottgehenden Bäckerei  
mit Konditorei

Neuenburg. Im Auftrage habe ich eine in dieser Gegend belegene, sehr gut gehende

## Bäckerei

mit Konditorei, mit beliebigen Antritt unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Der größte Teil des Kaufpreises kann auf Hypothek längere Jahre und ohne Zinsen bleiben.  
Liehaber wollen sich umgehend an mich wenden.

Möhlmann, amtl. Auktionator.

Telefon 238.

## Bieh - Auktion

Rafte. Im Auftrage verkaufe ich am  
Gonnabend, dem 10. Dezember d. J.,  
nachmittags 2 Uhr,

in Möbels Gasthaus in Rafte, öffentlich meistbietend mit längerer Zahlungsfrist:

- 1 beste Prämienkühe, tragd.,
- 1 dts. Hengststier,
- etwa 8 trag., hochtr. u. milchg. Kühe,
- ferner
- mehrere Kuhrinder.

Kaufstübhaber ladet freundlich ein  
Fr. Bäger, Aukt.

## Holz - Verkauf

Gedreht. Der Gutsherr O. Dene, hierseits, läßt am

Montag, dem 12. Dezember d. J.,  
nachmittags 12½ Uhr anfangend,  
in dem Hofe „Drool“:

200 Eichen a. d. Gt.,

Bau- u. Stellmacherholz usw.,

50 Haufen Brennholz,

öffentlich meistbietend mit Zahlungsfrist verkaufen.

Die Abfuhr ist günstig, da etwa 200 Meter an Straße.  
Kaufstübhaber ladet ein

Meinzenken, amtl. Aukt.



Saben am Freitag, dem 9. d. M.,  
von mittags 12 Uhr an, eine Anzahl  
hochtragende u. frischmelkende  
**Rühe und Quenen**  
in unserem Hause gegen bar und auch  
gegen läng. Kredit zum Verkauf stehen  
**Gebr. Jakobs**  
Donnerschweer Str. 120

## Automobile

in allen Preislagen

**Autobörse Bremen**

Grünenstraße 113 Roland 1899

**Wir verkaufen**  
an jedermann auf Teilzahlung  
für den Weihnachtsbedarf  
Herrn-, Damen- und Kinder-Konfektion  
Schulwagen, Wäsche, Bettzeug  
Maßige Anzahl! - Bestenfalls Rattezahlung.  
Odenburg, Kowickstr. 33  
Yarel, Drahtstr. 7

**„CREDO“**  
Grünberg & Parnes

## KUNSTHANDLUNG + DEKORATION + POLSTERMOBEL UND GARDINEN

**herm. harms**  
Teppiche / Läufer / Chinamatten  
Divandeden / Tischdecken  
Neue Muster — Besonders preiswert

## In meinem 2. Laden empfehle in großer Auswahl:

**Haus- und Küchengeräte**  
Als Mitglied des Großeinkaufverbandes Nürnberg,  
Essen, Berlin bin ich in der Lage, die Waren  
**besonders preiswert abzugeben**

**Otto Wiechmann**  
Achterstraße 36

Auswahl! Bekannt niedrige Preise!

**Auto-Reizung**  
**Autler-Kleidung**  
Wetterfest! Elegant!  
**Richtungsanzeiger**  
**Gleitschutzreifen**

**Heinrich Munderloh**  
Oldenburg, Lange Straße 73

Beabsichtige meine in Lichtenhorst, Kr.  
Neustadt a. d. A., belegene

## Landstelle

3. St. von 15 Hektar 75 qm 58 Quadratm.,  
zu verkaufen bei 6000 Mk. Anzahlung,  
oder zu verpachten. — Käufer oder Pächter  
wollen sich mit mir in Verbindung setzen.  
H. Fehner, Lichtenhorst,  
Post Neidem (Hörst).

**Verblendklinker, Vor- und**  
**Hintermauerungs-Steine,**  
**Hintermauerungs-Klinker,**  
**naturotrotte Holzziegel I.,**  
**II- und III. Sorte**  
in größ. Böden sofort lieferbar  
**Oldenburger Ton- u. Torfwerke**  
**Scharrel I. O.**

**Färberei**  
**UND CHEMISCHE**  
**Reinigung**  
Indanthren-  
Färberei u.  
Plisse-Brennerei  
**Hermann Schättgen**  
Oldenburg, Kurwickstr. 11  
Fernsprecher 713

## Dauerobst-, Tafelobst- Verkauf

am Freitag, dem 9. Dezember, u. Sonn-  
abend, dem 10. Dezember, von morgens  
9 Uhr bis abends 7 Uhr, im „Hotel Nie-  
derbacht“, zu billigen Preisen, wozu  
freundlichst einladet

Ignaz Gangmann, Cloppenburg.

## Enthorn — Patentkrug

Klub Bruderschaft

## Die große Masterrade

findet am 29. Januar 1928 statt.  
M. Ahlers Der Vorstand

## Parkhaus Rastede

Beliebter Ausflugsort für

## Kohlpartien

Borgliche Stiche, H. Getränke  
Gehörte Räume, Anmeldungen  
erbeten  
**R. Münchmeyer**

## Landwirtschaftlicher Verein

**Oldenbrok**

Donnerstag, den 15. Dezember, abends 6 Uhr,  
in Vogemanns Gasthaus

## Verlammlung

1. Vortrag des Herrn Dr. Hübs:
2. „Weiblichkeit des Kindviehs“
3. Festsetzung der Beiträge

Der Vorstand

## Gesangsverein „Frohsinn“

**Hengstlage**

Am Sonntag, dem 11. Dezember:

## - BALL -

mit theatralischer Vorführung.

Es laden ein Der Vorstand, H. Kanten

## Central Cafe

Heute:

## Ehren - Abend

10jähr. Dirigenten - Jubiläum  
der Violin-Virtuosin

## Else Schüler

unter Mitwirkung des

Opernsängers

Marius Schullinger

## Verein für Feuerbestattung e. V.

## Aufklärungsvortrag

mit Lichtbildern  
Donnerstag, 8. Dezember, abends 8 Uhr,  
Hotel „Graf Anton-Günther“, Saal  
Eintritt frei!  
Der Vorstand



## Ortsgruppe Wardenburg

Sonntag, den 11. Dezember 1927,  
in Büffelmann's Gasthaus zu  
Dorlebe

## Manöver-Ball

Beginn 8 Uhr abends

## Mieterschutz-Berein

Freitag, 9. Dezember, abends 8½ Uhr  
im „Daus Niederbacht“

## Versammlung

1. Vortrag über Wohnungsfragen
2. Referent: Graener, Oldenburg
3. Verschiedenes

Zahlreiches Erscheinen erwünscht  
Der Vorstand

## Bambergers Restaurant

Hausenstraße 15

Freitag, den 9.,  
u. Sonnabend, d. 10. Dez.:

## Großes Schlachtfest

Flotte Musik

## Gasthof zum Wittenheim

bei Westerstede

Bringe mein Lokal für

## Kohlpartien

in empfehlende Erinnerung.

Jeden Sonntag Tanz

**Friedr. Gerdes**

Telefon: Westerstede 227

## Krieger- und Kampfgenossen- Verein Wiefelstede

Am Sonntag, dem 22. Januar 1928:

## BALL

wozu freundlichst einladen

Fr. Eilers Der Vorstand

## Autoruf 2547

Aug. Auf, Lindenstraße 18

